für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Die Wochenschau

Nr. 1
5. Januar 1930
20 Pf.

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers für Elberfeld-Barmen



Seltsame Begegnung

Emil Nemnich macht Dubi einen Besuch

Aufn. H. Augustenborg Schwerin

Gefährliche Lage vor dem Elfer Tor.

...Opfer gefallen. Etwas Glück hatte hierbei die ...- und Spiel-Vereinigung, denn sie konnte die ...ssenen Punkte erst in den letzten Minuten des ...ls durch Verwandlung eines Handelfmeter- ...s und durch einen Weitschuß, den der Eller- ... verpaßte, erringen. Der Sieg war nicht un- ...dient, denn sie arbeiteten zum wiederholten Mal ...

...Mal Halbzeit verletzt wurde und ausschied, nachdem er sich ergebnislos noch etwas als Linksaußen betätigt hatte.

Die hohe Niederlage der Schwarz-Weißen ist in erster Linie der Unfähigkeit des Sturmes zuzuschreiben, der augenblicklich nur einen Schatten seines früheren glänzenden Könnens aufweist.

Wohnungs-Anzeigen

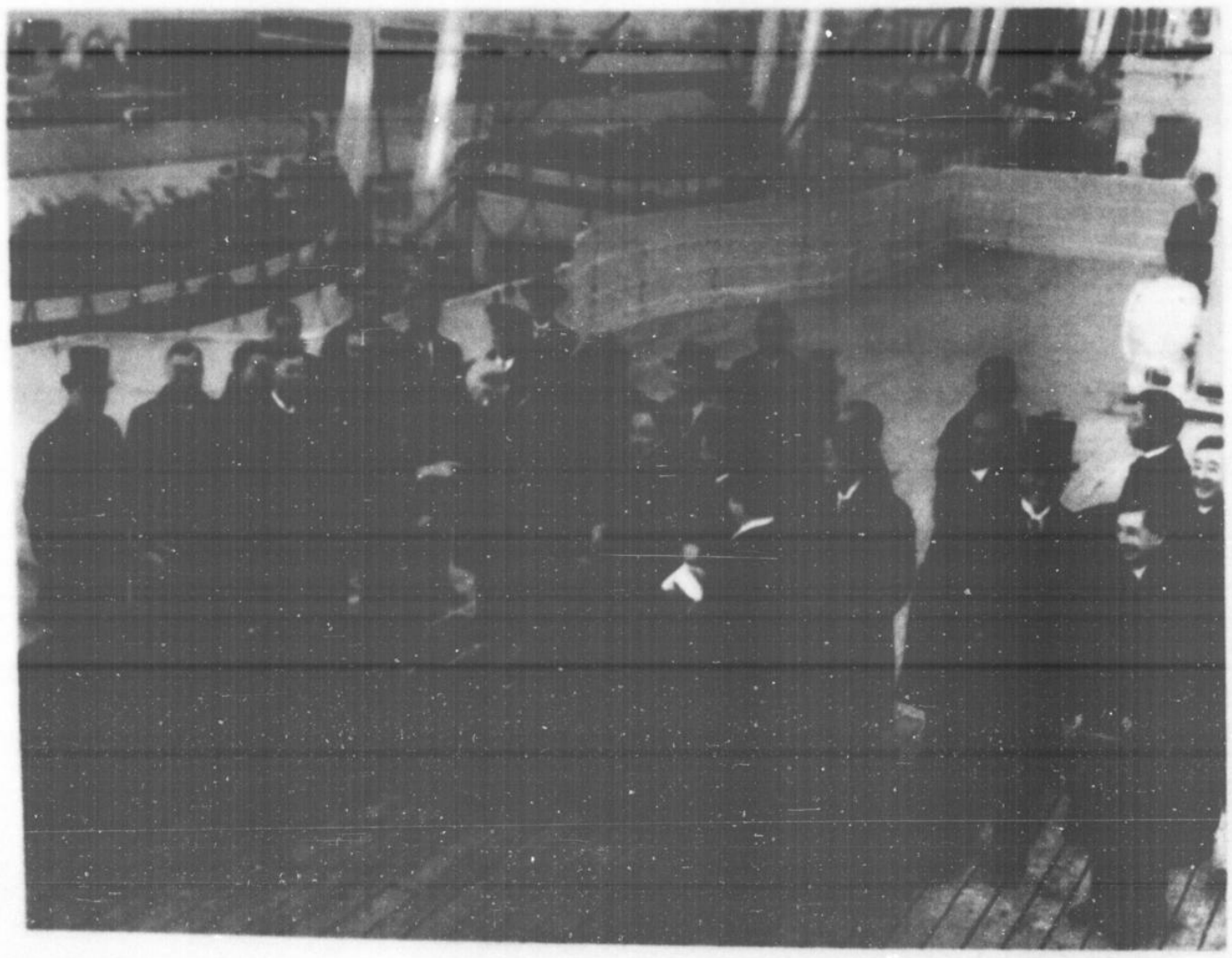
Nr. 3



Der englische Thronfolg in Indien, Lord Irwin, gegen den kürzlich ein Attentatsversuch verübt wurde, mit seiner Familie



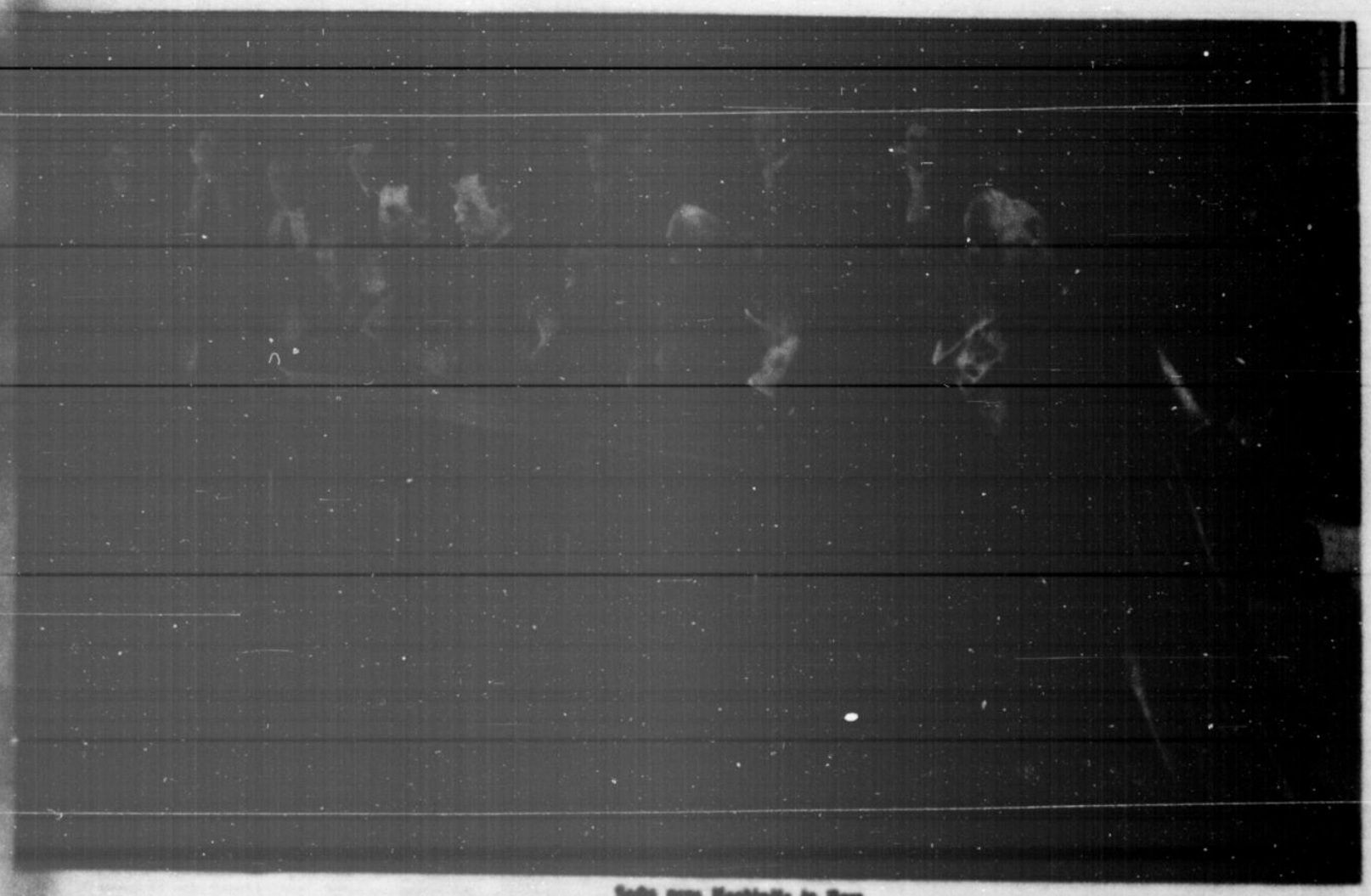
Oberbaurat Dr.-Ing. e. h. Wilhelm Maybach, der Erbauer der Maybach-Werke und Mitbegründer der Daimler-Ge... gesellschaft, ist im Alter von 84 Jahren gestorben



Die japan... Delegation ... Londoner ... abreist... freuz bei... kunft in ... Der Bürge... vom Sout... begrüßt ... nische Kom... unter der ... eine Dame, ... Takasaki, ...

für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Die Wochenschau Nr. 1 Seite 3



Sechs neue Kardinäle in Rom

In feierlicher Versammlung wurden in Rom sechs neue Kardinäle vom Papst ernannt. Die ernannten Kardinäle, darunter der frühere Nuntius Pacelli, beim Gebet in der Peterskirche in Rom



Der amerikanische Botschafter in Berlin, Schurman, der von seinem Posten zurücktritt, wurde zum Ehrenmitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin ernannt



Die einzige Frau, die bisher den Papst gemalt hat

Frau Dr. Elisabeth Reimer-Dinkelsbühler hat im Vatikan mehrere Bildnisse des Papstes gemalt. Sie ist die einzige Frau, der Papst Pius XI. bisher zu Bildern gesessen hat

Gefährliche Lage vor dem Eiler Tor.

wurde und ausschied, nachdem er sich ergebnislos noch etwas als Linksaußen betätigt hatte.

Die hohe Niederlage der Schwarz-Weißen ist in erster Linie der Unfähigkeit des Sturmes zuzuschreiben, der augenblicklich nur einen Schatten seines früheren glänzenden Könnens aufweist.

Wohnungs-Anzeigen

Nr. 3

Schiffs-geschütze



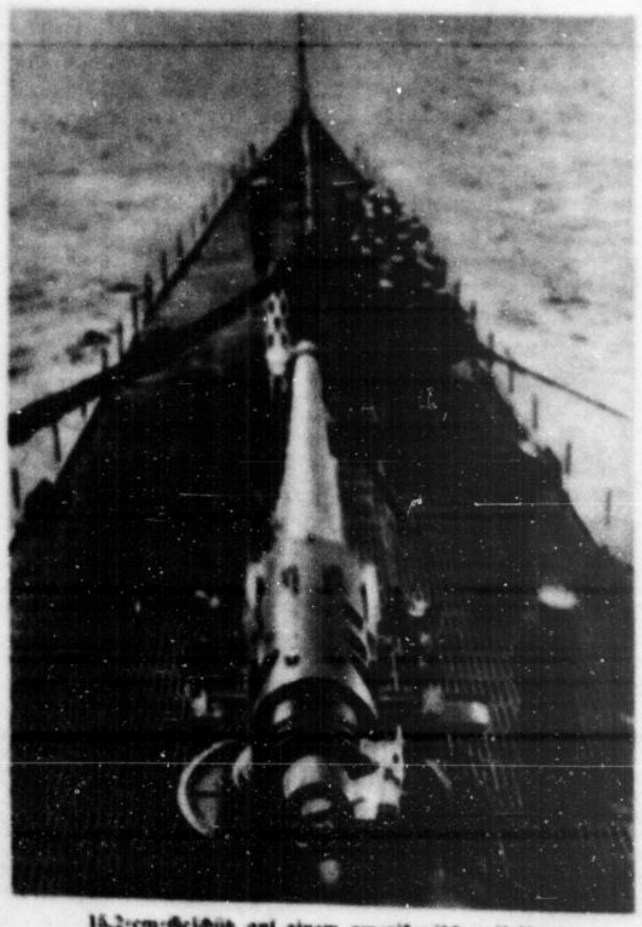
Vorderansicht der beiden 35,6-cm-Drillingstürme des U.S.A.-Linienschiffes „Tennessee"

Napoleon hat einmal etwas gewagt behauptet, zwei Feldgeschütze am Lande seien einem Linienschiff überlegen, und die Geschichte kennt Beispiele dafür, daß schwere Kampfschiffe Küstenbatterien gegenüber in hoffnungslose Lage geraten sind, aber das lag dann mehr an der relativen Verletzlichkeit des Trägers der Schiffsgeschütze, des Schiffes, als an der Unzulänglichkeit seiner Waffen. Im allgemeinen hat die Menschheit seit Monaten und Jahrzehnten immer ganz richtig bei dem Gedanken an Schiffsgeschütze die Vorstellung von furchtbaren Waffen gehabt. Das schnelle und bewegliche Schiff ist eben immer ein besonders geeigneter Träger für schwere und wirkungsvolle Geschütze gewesen.

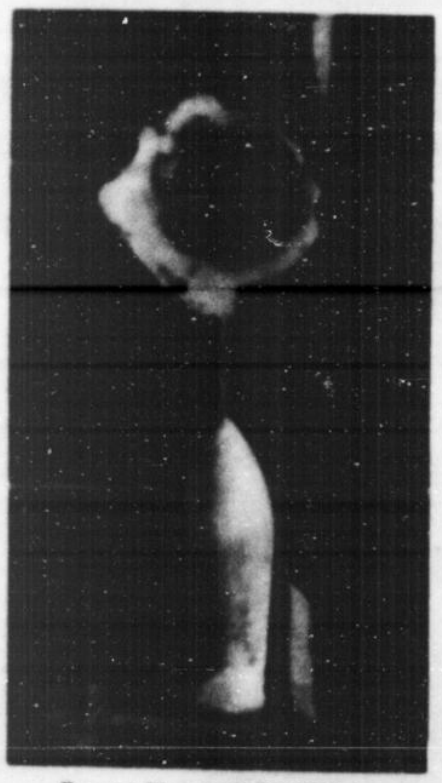
Aber womit kämpften Nelsons hölzerne Linienschiffe, was waren ihre Waffen verglichen mit den heutigen! Gußeiserne Vorderlader, die massive Rundkugeln von 18, 24 und 32 Pfund verfeuerten, die runde Löcher in hölzerne Bordwände rissen und an Menschenleben verschwendeten, was nicht gerade in ihrer Absicht lag. Wenn sie trotzdem in langen Kämpfen große Verluste verursachten, so lag es an der gedrängten Menschenfülle an Bord dieser alten Kampfmaschinen, der geringen Entfernung der Kämpfenden und der Masse der Geschütze im Feuer. Solche Waffen haben etwa bis zum Jahre 1860 gedient, bis die Entwicklung der Stahlindustrie gestattete, lang gehegte militärische Wünsche zu erfüllen. Zwei Forderungen waren es, die man der Technik stellte, Steigerung der Leistung in Schußweite und Auftreffwucht und wirkungsvollere Granatfüllung. Granaten gab es schon früher, gefüllte Rundkugeln mit einem Brandsätzchen, der nach gewisser Zeit das Pulver entzündete, unabhängig vom Augenblick des Treffens. Sie erfüllten ihren Zweck nur mangelhaft; was man brauchte, war ein Geschoß mit Aufschlagzündung, und man fand es in dem durch Rotation um seine Längsachse stabilisierten Langgeschoß, der allseitigen Anwendung des Drallprinzips in der Technik. Solche Geschosse trafen mit der Spitze, mußten im Aufschlag sicher und verheerend und sprachen in kürzester Zeit dem schwereren Linienschiff das Todesurteil.

Krupp, dessen Name unzertrennlich von der Entwicklung der deutschen Marineartillerie ist, hat vom Anbeginn an beide Aufgaben in seinen gegossenen Hinterladern gelöst, derjenigen Geschützrohren, die bis zum Kriege zu einer Vollendung entwickelt wurden, die kein anderes Land erreichte. Der Wert der Neuerungen beruht auf der Tatsache, daß ein Rohr mit Mündung aus einer Schicht in seiner Festigkeit gegen Aufreißen nicht ausgenutzt wird. Es reißt von innen, ehe die äußeren Schichten richtig tragen. Daher zog man Ringe und Mäntel in warmem, also gedehntem Zustande über das kalte Innenrohr. Nach dem Erkalten preßten dann die äußeren Schichten auf die inneren und trugen beim Schuß ebenso wie diese. Solche Rohre wuchsen sich schon in den 80er Jahren zu Ungetümen von über 100 Tonnen Gewicht und 40,6 cm Kaliber aus. Sie sind indes nie in Tätigkeit getreten. Es war die Epoche des ungesunden Wettbewerbes zwischen Geschütz und Panzer, der groteske Formen annahm durch übermäßige Stärke und geringe Ausdehnung der Panzerungen und Verringerung der Geschützzahl zugunsten unmäßiger Kaliber. Dann kam das rauchschwache Pulver und mit ihm die kleine Schnellfeuerkanone und dann die hochexplosive Granate. Sie räumten furchtbar schnell auf mit den ungesunden Auswüchsen im Schiffsbau und der Artillerie, was R. Kipling prächtig in seiner „Ballad of the Camperdown" besungen hat.

Das Schnellfeuerprinzip wurde bald auf Geschütze mittleren, in Deutschland auch schweren Kalibers, ausgedehnt. Ersteren wurde eine Zeitlang in Erhöhung ihrer Wirkung zuviel Platz in der Schiffsartillerie auf Kosten des schweren Geschützes eingeräumt, besonders in Deutschland. Die Lehren des russisch-japanischen Seekrieges führten dann aber, von England als Zuschauer in der Preßzeniumsloge am richtigsten gewertet, 1906 zum Bau des ersten Großkampfschiffes, das mit einer einheitlichen Batterie von 10 schweren Geschützen bewaffnet war. Die Idee war Vernichtung des Gegners auf sehr großer Entfernung außerhalb der Reichweite der Torpedowaffe und mittlerer Kaliber mit Hilfe der Treffgenauigkeit und Wirkung des schweren Geschützes auf Grund einer wissenschaftlich verfeinerten und mechanisierten Feuerleitung. Keine Marine konnte sich von diesem Schritt ausschließen, und nun begann



15,2-cm-Geschütz auf einem amerikanischen U-Boot
Das Geschütz auf U-Booten ist eine Waffe des Handelskrieges. Es spart Torpedos und kann eine lange Jagd abkürzen



Panzergeschoß nach Durchschlagen einer Panzerplatte
Das Geschoß ist gestaucht, aber heil und detonationsfähig

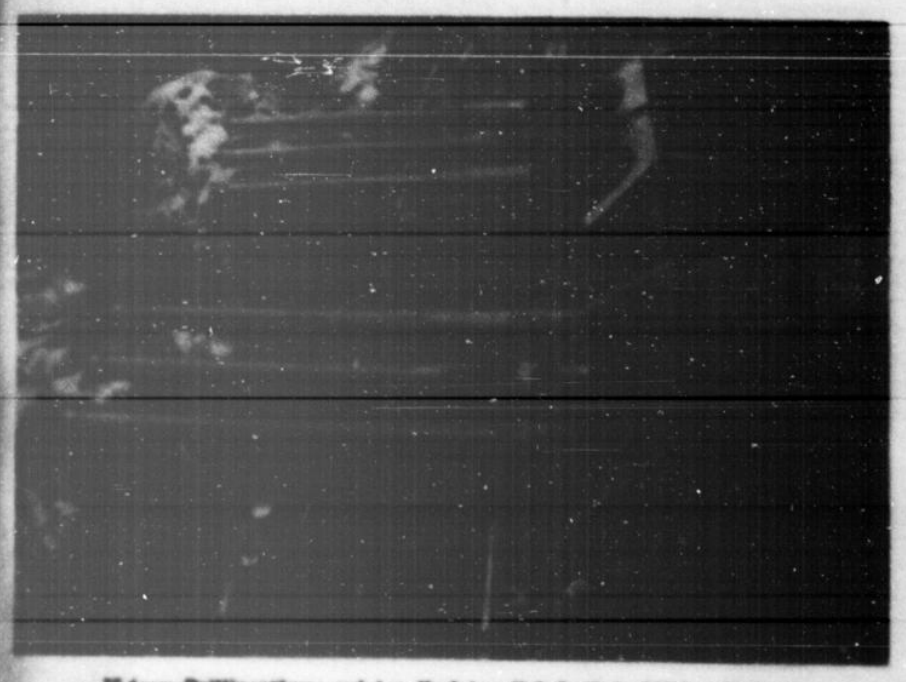


Modernes langes Fliegerabwehrgeschütz (Flak) bei großer Erhöhung

für den Straßenverkauf.

Sport-Sonderausgabe

Preis 10 Pfennig.



38,1-cm-Drillingstürme auf der Back des U.S.A.-Linienschiffs „Idaho"
Auf dem mittleren Rohr Steinhalbierzylinder zu Übungszwecken

Grund der überraschenden Erkenntnis, daß man durch ein besonderes Verfahren Massivrohren die gleiche Festigkeit geben kann wie den teuren Schichtenrohren. Dies als „Autofrettage" bezeichnete Verfahren setzt das Rohr unter hohen inneren hydraulischen Druck, wobei die inneren Schichten über ihre Streckgrenze gedehnt werden, die äußeren nicht. In diesem gedehnten Spannungszustand bleibt das Rohr nach Fortnahme des Druckes stehen und besitzt jetzt die in Schichtenrohren kunstvermig hergestellten Druckverhältnisse in einfacher Form. Vorläufig hat das Verfahren aber seine Grenze in der Größe der Geschütze.

Die Tatsache, daß auf See das eigene Schiff wie der Gegner im Gefecht meist mit höchster Fahrt laufen, ferner das Fehlen jeder Geländeanhalte für die Entfernungsschätzung des Gegners, schließlich auch die Unruhigkeit der Plattform machen das Treffen auf See zu einem schwierigen Problem. Der Laie kann sich schwer einen Begriff machen, welcher verwickelten technischen Einrichtungen es bedarf, diesen störenden Einflüssen zu begegnen. Auf diesem Gebiet ist seit dem Kriege viel geschehen. Immer mehr wird die Feuerleitung maschinell, so daß schließlich nur noch das menschliche Auge und der Wille als letztes Glied in der Kette von Maschinen und Apparaten übrigbleiben.

•

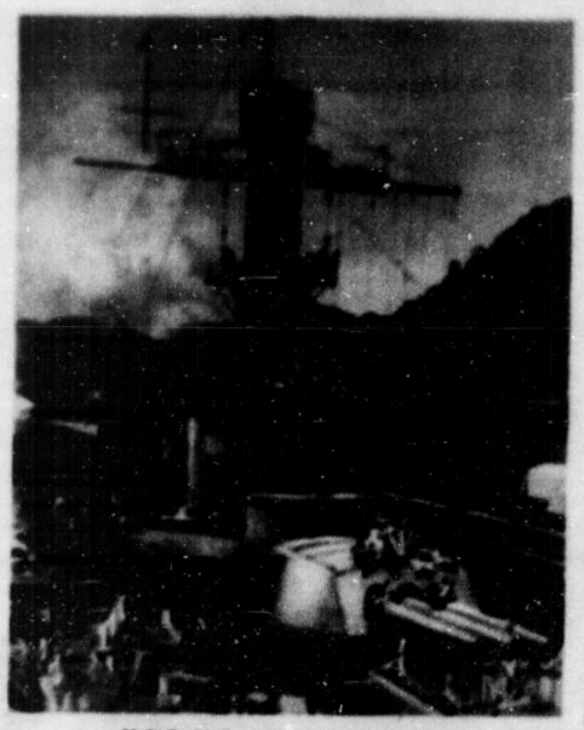
Das bewegliche, schnelle Schiff ist der Hauptträger schwerer Geschütze. Nie am Lande an feste Stellungen oder Schienenwege gebunden sind, kann die gefechtsmäßige Aufstellung schwerer Geschütze fast Lösungen und Gewicht, die beide häufig mit dem Kaliber wachsen. Daher die Bewaffnung der Gefechtsschiffe nach dem Vorbild Englands in der Hauptsache mit schweren Geschützen einheitlichen Kalibers, die daneben auch noch den Vorzug „ballistischer Wirtschaftlichkeit" besitzen, indem ihre Geschosse durch den Luftwiderstand im Fluge weniger Geschwindigkeit verlieren und somit einen höheren Treffgrad auf Ziel bringen. Daher das Bestreben nach weiterer Erhöhung des Kalibers auf Kosten der Zahl der Geschütze.

Eine solche gewaltige 38- oder 40,6-cm-Batterie ist in Doppel- oder Drillingstürmen in der Mittschiffslinie des Schiffes aufgestellt, meist mehrfach gestaffelt, um möglichst großen Seitrichtungswinkeln. Die schwer gepanzerten Türme geben den Geschützen, der Munition und der Bedienung hohen Schutz bei feindlichem Raumbohrer. Sie enthalten alle für den Betrieb nach der Höhe und Seite, für das Fördern und Laden der Munition und die Feuerleitung nötigen Maschinen und Anlagen und sind wahre Wunderwerke der Technik. Das Heben von etwa 100 Tonnen schweren Türmen erfolgt nach Wunsch schnell oder blitzend langsam, und die 100 Tonnen schweren Rohre folgen spielend dem Steuerrad. Das Verständnis an diesen Waffen und ihre Verwendung an Bord ist für den technisch Denkenden überhaupt die natürliche Brücke zu ungeahnten Kräften, wie sie in schweren Geschützen zur Geltung kommen. 24 000—42 000 Meterkilogramm Mündungsarbeit, geteilt in $^1/_{10}$ Sekunde und auf 1—2 Minutenmeter genau in der Richtung bringen! Ein mit 80 km Geschwindigkeit fahrender D-Zug hat vergleichsweise etwa 10 000 mkg. — Welche Leistung ein Feuer einer solchen Batterie von 8 bis 9 Geschützen darstellt, wenn alle 30 Sekunden eine Salve von 4 bis 5 Schuß die Rohre verläßt, kommt uns am Geschütz selbst nicht zum Bewußtsein. Der Mündungsschall ist im Turm selbst, und die Rohre gleiten weich und ruhig etwa 1 m nach hinten, kehren ebenso ruhig, nur etwas langsamer, in die Feuerstellung zurück, während die Geschosse brausend ihre lange Flugbahn entsenden, bis 1000 m und mehr erhoben, um nach 30—40 Sekunden irgendwo jenseits des Horizonts einzuschlagen, 100 m hohe Wassersäulen aufwerfend.

Es sind Panzerprüfschüsse höchster Qualität, bestimmt, Panzer bis zur Stärke ihres Kalibers zu durchschlagen, dabei voll zu krepieren und im Schiffsinnern durch die Splitterwirkung



Der vielumstrittene, im Bau befindliche Panzerkreuzer „A"
Ausländische Zeichnung



U.S.A.-Linienschiff „Pennsylvania"
mit 35,6-cm-Tripelturm und Gittermasten; auf der oberen Brücke ein Entfernungsmesser. Die Uhr am Mast gibt dem Vordermann die Schußentfernung an. In den Schleusen des Panamakanals

Schicksalsschwere Lage vor dem Elfer Tor.

...ieder der Wettkampf in der Steigerung der Geschützkaliber und Zahl der Rohre, der Reichweite und Durchschlagsleistung, den der Krieg noch forderte. Erst der Vertrag von Washington hat ihm vorläufig ein Ende gesetzt durch die Beschränkung der Kaliber auf 40,6 cm für Großkampfschiffe. Die Verschiedenartigkeit des Materials in der Nachkriegszeit ist verschiedener Art. Zunächst hat sich der Aufbau vereinfacht auf

...Opfer gefallen. Etwas Glück hatte beide die ...- und Spiel-Vereinigung, denn sie konnte die ...ollen Punkte erst in den letzten Minuten dem ...6 durch Verwandlung eines Handelsmeter- ...8 und durch einen Weitschuß, den der Eller- ...verpaßte, erringen. Der Sieg war nicht un- ..., denn sie erkämpften zum wiederholten Male

...wurde und ausschied, nachdem er sich ergebnislos noch etwas als Linksaußen betätigt hatte.

Die hohe Niederlage der Schwarz-Weißen ist in erster Linie der Unfähigkeit des Sturmes zuzuschreiben, der augenblicklich nur einen Schatten seines früheren glänzenden Könnens aufweist.

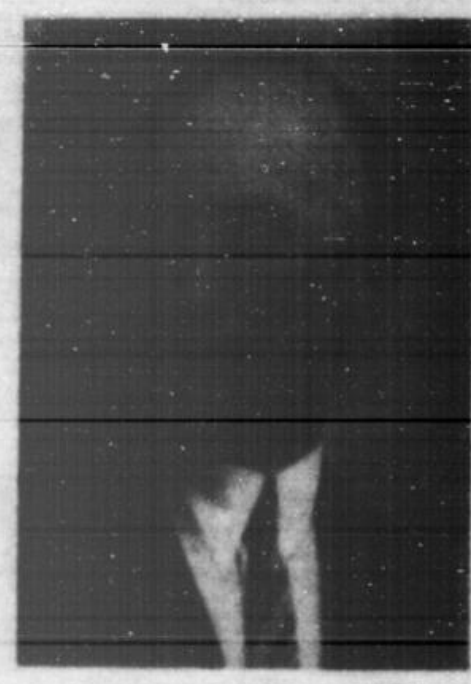
Wohnungs-Anzeigen

Nr. 3

RÖMISCHE KÖPFE



Staatssekretär Prof. Dr. Meißner



Prinz Borghese, Schriftsteller und Duellant im Stile Bismarcks



Fürst Torlonia, Großgrundbesitzer und Bankier



S. E. Mercatò Ricci, Staatssekretär



Paolo D'Ancora, Vizegouverneur von Rom



Montiselli, Privatsekretär von Mussolini

Sprengladung furchtbar zu wirken. Eine schärfere Forderung an die Widerstandskraft eines Hohlkörpers, mit empfindlichem Zünder ausgerüstet, ist wohl nicht denkbar, denn es gilt, aus einer 35—40 cm starken Panzerplatte, deren glasharte Oberfläche manchmal Werkzeug angreift, einen Pfropfen von Kalberstärke herauszustanzen.

Das Problem der artilleristischen Feuerleitung an Bord ist ebenso verwickelt wie die erforderlichen technischen Einrichtungen. Meßgeräte mit langer Basis ermitteln die Entfernung, deren Kenntnis allein indes nicht genügt. Man muß auch ihre Änderung nach der seitlichen Richtung während der Flugzeit kennen und dazu Kurs und Fahrt des Gegners bestimmen. Es geschieht durch laufende Beobachtung der Kompaßrichtung des Gegners zum eigenen Schiff und der Entfernung an besonderen Apparaten. Die weiteren technischen Verbesserungen der Entfernung und Seitenrichtung werden danach ermittelt und angewandt. Mehr und mehr wird heute das Richten und Feuern der einzelnen Geschütze von einer Zentralstelle besorgt, wobei diese den Befehl von Zeigern folgen.

Außerdem weist die Bewaffnung von Gefechtskampfschiffen Geschütze mittleren Kalibers auf, die der Abwehr von Torpedofahrzeugen dienen. Sie verwenden in erster Linie Munition von großer Sprengwirkung und geringerer Widerstandskraft.

Besonderer Wert wird, der Bedeutung der Luftwaffe entsprechend, auf die Flugzeug-Abwehrwaffen gelegt. Es sind teils Kanonen von 8—15 cm Kaliber mit Schrapnellwirkung, teils Leichtkaliber automatische Waffen für unmittelbares Treffen. Beide kennzeichnen große Bestreichungswinkel der Höhe und Seite nach, wirksamste Richtmittel, um den schnellen und beweglichen Zielen in drei Dimensionen folgen zu können, und eine sehr verwickelte Feuerleitung.

Kreuzer sind leichter bewaffnet; der Vertrag von Washington billigt ihnen Geschütze von höchstens 20,3 cm Kaliber zu, die nur etwa den achten Teil der Leistung und des Gewichts des 40,6 cm darstellen. 3 bis 4 leichtgepanzerte Türme in oder angenähert in der Mittschiffslinie sind eine typische Anordnung, die man auch für die 15-cm-Bewaffnung unserer neuen Kreuzer gewählt hat. — Unser Panzerschiff A steht in seiner Bewaffnung zwischen Gefechtskampfschiff und Kreuzer als einzigartiger Vertreter. Es soll dem einen ausweichen können und dem anderen überlegen sein. Mit seinem 28-cm-Kaliber und guter Geschwindigkeit mußte es geschickt eine offenbare Lücke in den Nachkriegstypen ausfüllen und wird, wenn nicht alles trügt, Nachahmung finden, möglicherweise sogar auf der nächsten Beschränkungs- oder, wenn man will, Abrüstungs-Konferenz Einfluß auf die weitere Verminderung der Schiffsgrößen und Geschützkaliber haben.

Gardate • Von Kurt Martens



Ein historisches Ereignis

Nachdem der fast 60jährige Streit zwischen Kirche und italienischem Staat beigelegt worden ist, empfing der Papst das italienische Königspaar zu einer Audienz im Thronsaal des Vatikans

Wohnungs-Anzeigen

Nr. 3

Geflügel

ländl. Verkäufe, Hand
Reiter, Stellung p. ca.
in Betracht kommt
Landbau, geeignet für
form (Siedlung) Mitte
gern sehen. Gütiger
Verpflegung u. Beteiligung
bei Landwirtsleuten
ganz nur Sonntag
Post Helbe (Eilenbahn
Bahnverwaltung).

Geflügel

Nähe Solingen
3 Morgen (auf Wunsch
für 400 Tiere, obwohl
Gelegt, ca. 80 Zentner
Stelle., an tüchtige Kraft
sogen, zum 1. 5. oder
monatlich zu verpachten
schönen Übernehmen
W 200 an die Gelegt
Bin gesund.

besseres Lebensu

in stillen Haus, Nähe
angenehm entbehrlich
Lösung u. schöner
Familienanschluß, gepflegte
Mahlzeiten, gutes
bei gutem Eigenheim

Geschä
Erste E
Edba

Bankdirektor Gilbert, Kö
Landwirtschaft geeignet
Gelegt, p. 1. Juli
Ausk. Angeb. unter Z

Ladenl
Gilbert, Berg

an gutem Platz
Laden, 1. April
Angebote unter

Hagen.
Ladenl

300 qm
mit modern ein
Passagen
günstig zu
Alex Salomons,
Elberfelder

Geschäfts

Gelegenheit, s
in bester Lage des
Gelegenheit auf Nähe
Lebensart, voll, voll
Mieter, Lebens- u. Wirt
Gelegt, ca. 30 000 qm
Angebote unter Z

Im Hause Bahn
parterre und
6 Zimmer
mit Badezim. usw.
(Nähe von ein
der Bahn- und
gelegen), Miete
Anfang v. J. 1937

Elberfeld, Ste

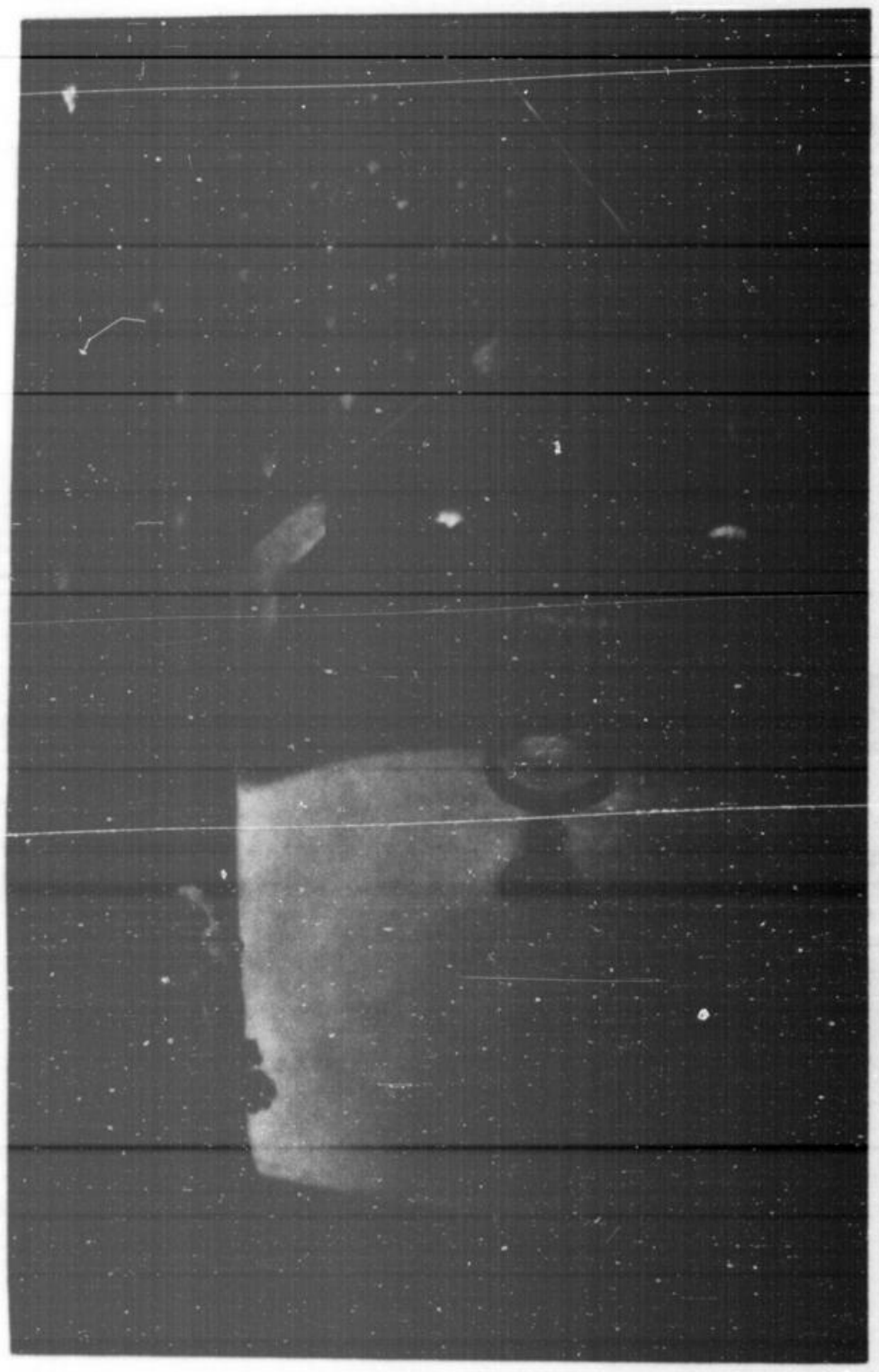
Nähe Hauptbahnhof, gro
Lokal zum 1. April zu
unter Z 6000 an die

Deutschen Beamten
Wohn

4 Zimmer und
Nähe Mittelpunkt
1. Februar zu ver
unter Z 6735 an

Abgeschlossene

5 Zimmer u. Küche, 1
Privathaus, Badezimmer
neuwertig, ruhig, Zentr
1. April langfristig zu
mieten. Gefl. Ang. u.



VI. Comparetfieber

Angst,

ein Heiner Zeitroman in Bildern von Charles Sirod

„Armer Tommaso, für den ich Sie hielt, will ja mir brennen — in schlimmer Absicht. Ich komme ihn gut und hatte mich bisher nicht über ihn zu beklagen. Nur ist er von rauher, herrischer Gemütsart, zum Jähzorn geneigt, unbeirrbar in seinen Entschlüssen — auch als Ehemann schwierig, und eben darum handelt es sich. Vor einer Woche traf ich ihn hier nach dem Hochamt mit seiner jungen, zarten Frau, die beständig vor ihm zittert. Da warf ich ihm ein Wort zu, das Gott mir eingab zur Erfüllung meiner Pflicht und das doch besser ungesagt geblieben wäre. ‚Tommaso', warnte ich ihn sehr ernst, ‚gardate vostra moglie!' ‚Hütet eure Frau!' Da schlug wie der Blitz ein. Blutwellen flogen ihm zu Kopfe, sein Augenorange funkelte mich fragend an, glitt zu seinem Weib hinüber, und es entging uns beiden nicht, daß ihr feines Kindergesicht jäh die Farbe wechselte. Einer Auseinandersetzung mich zu entziehen, ging ich rasch davon und hoffte nachdem ich so das meinige getan, eine Todsünde von gefährlichen Folgen zu verhindern. Da gestehst es heute nach dem Nachmittags-Gottesdienst, daß Tommaso mich am Ausgang der Gasthöfe abfing, mit der grimmig hervorgestoßenen Kunde, seine Francesca habe in aller Frühe, als er noch schlief, das Haus verlassen, sei weder zur Messe noch zum Mittagsmahl zurückgekehrt, und auch keine der Nachbarinnen wüßte etwas von diesem beseligenden Verschwinden. ‚Herr Pfarrer', rannte er mir drohend zu, ‚Sie wissen, bei wem sie sich befindet! Sie waren es, der mich neulich warnte! Wenn ich sie jetzt daheim nicht vorfinde, komme ich zu Ihnen, mir die Auskunft holen, die ich brauche. Und ich schwöre Ihnen, wenn ich von Ihnen gehe, werde ich den Namen des Schurken kennen!'

Noch begriff ich nicht ganz die Schwierigkeit der Lage, in der sich dieser brave, gewissenhafte Gottesmann befand. Ich versuchte, ihn zu beruhigen, indem ich darauf hinwies, daß die junge Frau ja nun wohl wieder daheim sei und ihre Abwesenheit sich als harmlos herausstellen werde, daß er aber, falls Tommaso wirklich noch klüger, als völlig Unschuldiger nichts Ernstliches zu befürchten habe.

Die Wochenrich

Was ich befürchten muß, erwiderte der Alte seufzend, ist
mehr und nicht weniger als den Bruch des heiligen Beichtsie
Tommaso hat richtig geahnt, daß mir die sittliche Gefahr für
Frau im Beichtstuhl bekannt geworden ist, und zwar durch
denjenigen, der ihr nachstellt. Tommaso liebt seine Frau wie
Wilder, mit einer rauhen Herrschsucht, und wird bei entflamm
Eifersucht bis zum äußersten gehen. Oh, ich scheue nicht den
den ich bei meinem Alter im Vertrauen auf Gottes Hu
ohnehin bald erwarte. Und was könnte mir Besseres gesch
als in standhaftes Erfüllung meiner Schweigepflicht zu ste
Werde ich sie aber aufbringen, diese Standhaftigkeit, wenn
Rasender mit körperlicher Marter jenen Namen mir zu entre
sucht? Wer kennt sich selbst im Schwächezustand der Ver

Dahin wird es nicht kommen, sprach ich ihm zu, am wen
ihn jetzt, wo ich Ihnen zur Seite stehe.

Mit seinen kalten Greisenhänden griff er nach den m
und klammerte sich fest an mir:

Zu rechter Stunde hat der Himmel Sie mir gesandt.
Schreckliche wird nicht wagen....

Ein Klopfen am Haustor unterbrach seinen Satz.

Da ist er! Es hilft nichts, ich muß ihm öffnen! Aber
Sie ihm nicht gleich entgegen! Halten Sie sich still hier neb
Nur im Notfall werde ich nach Ihnen rufen. Er führte
in die anstoßende Schlafkammer und hieß die Tür angelehn
daß mir kein Wort entgehen konnte.

Nicht mit dem Erwarteten kehrte er in sein Arbeitsz
zurück sondern mit einer Frau. Francesca redete er für
war also die Vermißte selbst, die Gattin des Tommaso.

Mit strengem Vorwurf hielt er ihr das heimliche Entw
vor, schilderte ihren Mannes Ansehe und gerechten Zor
fragte, was sie zu ihm führe.

Sie schien verschüchtert und den Tränen nahe:

Schelten Sie nur, Herr Pfarrer! Verurteilen Sie, ich hab
das nicht so bedacht ... ich wußte mir keinen Rat mehr
aber bin ich ja auf dem Heimweg und immer mich doch
Willen wollte ich Sie, daß Sie mich zu ihm führen und
mich sprechen...

Aber wo kommst du her, Unselige? Was soll ich deinem
erklären?

Im Schutze der Madonna war ich, den ganzen Tag. D
Kanzelle Gottes Mutter habe ich mich geflüchtet vor mir selbst
dem Altar der Gebenedeiten meine schwache Seele im Gebe
Opfer gebracht.

Was soll ihr das glauben, Francesca?!

Glaubt er es nicht, so mag ihn die Kirche selbst für meine Un
Verlangen. Doch ich war ja nicht allein; vor der Messe hat
Giacomina, die Tochter des Schusters, heut angesprochen und m
Kirche nehmen wollen — ich wußte es nur noch nicht, ihr
den Willen zu verstehen. Auch andere haben ihre Andacht
verrichtet und mich gesehen, vor einer Stunde noch gerad
Schuhsohlen von den Arbeitsmännern.

Nun, das ist immerhin gut. — Du hörst jetzt Messe und
aus, Francesca.

Mich hungert, gab sie leise zur Antwort, seit gestern
ich doch nichts mehr genossen. Ein Glas und Teller Mi
der Pfarrer war mit einem Imbiß aus für draußen.

Es wird nicht nötig sein, sich zu begleiten, sagte er unterw
Tommaso selbst kommt her... Ja... Ich bin vom Herrn sehr erb
was er bei mir wollte! Auch ein Fremder kam des Wegs
Gast... hier nebenan... Er rief mich herein: Verzeihung,
daß ich Sie so lange in der dunklen Kammer hielt! Es war
Gebot nichts Verbotenes, was Sie zu hören bekamen.

Während ich Francesca die Hand reichte und sie mit ei
Worten meiner Vertrauenswürdigkeit versicherte, wurde
der Hastigkeit eines Pferdes vernehmbar. Der Reiter sprei
der Haustür ab. Diesmal war es in der Tat Tommaso
Pfarrer, der ihm öffnete, verblüfft zurückprallend, pflumpte er
gebeugten Häuptern vor uns auf!

Hier treffe ich dich also... hier?! schrie er Francesca
sie, seinen Worten mächtig, abwechselnd die Hände gegen ih
Und mit wem? Oh, mit einem fremden Cavaliere! Dieb
du es? Dieb! Blitzschnell zog er ein beidhändiges Mes
dem Gurte und stürzte sich auf mich.

Für einen Augenblick, den kritischsten meines Lebens, prüf
mir, jede Handgebärde zu unterlassen.

Sind Sie wahnsinnig? sagte ich, mich zur Ruhe zwing
Ich kenne diese Frau gar nicht, habe sie soeben hier zum erst
gesehen. Er stutzte, wandte sich mit einem unterdrückten
nach Francesca um. Als er bemerkte, daß sie völlig fassungs
vor sich hinstarrte, begriff er, daß meine Tod ihr nicht das
bedeutet hätte, und ließ ab von mir.

Der Pfarrer sagte entrüstet, voller Würde:

Tommaso, was denkst du von mir? In meinem Hause...! Der fremde
kam allein vor einer Viertelstunde hier vorüber. Ich rief ihn herein. Deine Frau
wird dir durch Zeugen beweisen können, daß sie den ganzen Tag in der Kanzelle
Maria ihr Gebet verrichtet hat.

Noch war der Argwohn des Mißtrauens nicht ganz erloschen.

Mag das auch für heute gelten, brummte er finster, warum aber warnten
mich damals ‚Gardate vostra moglie!' Irgendeiner muß Ihnen doch sein
Vorhaben — wenn nicht mehr! — gebeichtet haben!

Der Pfarrer schwieg mit zitternden Lippen. Da kam mir ein rettender
Scheinbar verwundert wandte ich mich an Tommaso:

Gardate...? Nun, soweit verstehe ich eure Sprache, daß ich weiß, das bedeutet
Warnung zu bedeuten, sondern nichts weiter, als daß man das, was einem
in Liebe und Rücksicht bewahren, daß man es b e h ü t e n soll. Vielleicht hatte
Herr Pfarrer allen Grund, euch das ans Herz zu legen?

Der Pfarrer nickte eifrig. Eine ausgesprochene Unwahrheit brachte er freilich
über die Lippen.

Im Nu stand der eifersüchtige Tommaso wie umgewandelt. Seine Züge hellten
auf; wie befreit von einem Alpdruck warf er das schwarze Lockenhaupt zurück,
seine weißen Raubtierzähne blitzten auf bei einem fröhlichen Gelächter.

Mit raschem Griff riß er sein Weib an sich, nahm sie auf den Arm und trug sie
ihn zärtlich, beglückt umschlang, eiligst hinaus.

Als ich mit dem Pfarrer vor die Tür trat, sprengten sie, beide zu Pferde, Franc
Gestalt mit der ihres Gatten zu einem einzigen dunklen Umriß zusammenfl
ihrem Dorfe zu.

Abgeschl. 1. Etage | 4 3-, 1. Etg., | 4 Zimm. u. Mans. | **Wohnung** | Heiz. gewerbl. Raum | | Ig. renov. Gartenf. 2-3.-Wohn. | **2 Büroräume** | möbl. Part.-Z. sof. | Schlafz. 2 Bett.
4 Zimmer, Küche, ext. Mansarde, in ext. Hause in U.-B., Toilette, sof. zu verm. Einbauk. 1. Bad u. Mädchenzim. vorhand. Ang. unt. B 436 Geschäftsst. Barmen. | Bad, Mans., elektr. Licht, sof. zu verm. Nur Karte erbeten. | in bess. Hause, ruh. Straße b. Stadtmitte per 1. 2. 36 gegen Tausch an berm. Ang. u. | in Einfamil.-Hause, Rittershaus, sof. zu verm. Nähe Bahnhof, ca. 3 | 100 qm, elektr. Licht u. Kraft zum 1. Februar 1936 zu vm. Geb. Zuschrift. 9.1.* | el. Anz. u. Preis B 3108 Ges. Barm. | Geräumige 2-3.-Wohn. Miete im voraus. Gr. Karte verdient. Ang. E 6748 Gr. * | 1. 3. gesucht. Angeb. u. E 6723 an Gr.* | m. S. mit 1 o. 2 Tel. u. Anfangsgehalt. * | Hause zu vermieten Elbert., Ostst. 31 | Hause b. 4 Zi. Küche, Gesch. [illegible]

für den Straßenverkauf.

Sport-Sonderausgabe

Preis 10 Pfennig.

Niko startet!

Roman von Heinz Lorenz-Lambrecht

6. Fortsetzung

Copyright by Carl-Duncker-Verlag 1939

„Das ist ja reichlich dunkel", meinte Charley Pipin, nachdem er den Brief gelesen hatte. „Ich finde den Stil des Briefes recht amüsant."

„Was soll man damit machen? Ihn veröffentlichen oder ihn der Kriminalpolizei aushändigen?"

„Um Gottes willen nicht!" rief Niko ehrlich erschrocken. „Die Polizei macht die Sache nur noch verworrener. Außerdem würden dann Sie selbst ausgeschaltet, zumindest würde Ihr Ruhm geschmälert. Denken Sie doch an die Polonia und an die Ehre."

„Goddam!" machte Charley Pipin. „Aber irgend etwas muß doch geschehen!"

„Jawohl, und das Nächstliegende ist, daß Sie einmal die Adresse der Frau von Verden in Holland feststellen. Außerdem ist nicht gesagt, jedenfalls ist es kleiner als Berlin, und ich stelle meinen, daß Sie die Personalien dieses Halunken von Gastführer bald heraus haben."

Das Auto hielt unterdes vor der Polonia. Direktor Kelley hatte ungeduldig auf den Erfolg Charley Pipins gewartet. Nun stürzte er den beiden Eintretenden entgegen. Aber plötzlich stutzte er und rief:

„Mensch, was haben Sie denn da an der Hand? Wie sehen Sie denn aus?"

Unwillkürlich griff Charley Pipin an die Backe, von der man den Schmand der Koketten abgerissen hatte.

Aber Kelley rief: „Die andere meine ich."

Niko intervenierte: „Herr Pipin hat, um nicht aufzufallen, mit geradezu meisterhafter Geschicklichkeit einen englischen Gruß gespielt. Ich war Augenzeuge. Es war überwältigend."

„Was ist also?" rief Kelley ungeduldig.

Pipin übergab seinem Chef den Brief. Kelley las und wurde nachdenklich. Lange sagte er nichts. Dann schüttelte er nachdenklich den Kopf und sagte: „Ich weiß nicht, das alles kommt mir so merkwürdig vor, so — theatermäßig, so bestellt."

„Ich würde es doch nicht so leicht nehmen, Herr Direktor", mahnte Niko, etwas beunruhigt durch Kelleys sicheres Urteil.

„Leicht nehme ich die Sache keineswegs", meinte Kelley. „Aber ich darf sie auch nicht so recht tragisch nehmen."

„Darum bin ich wohl", lobte nunmehr Niko. „Und seien Sie überzeugt, Herr Pipin wird Ihnen bald Aufklärung geben können. Ich habe das allergrößte Vertrauen zu ihm."

Pipin schielte unsicher nach Niko. Aber nicht ein Gruß von Gerda lag in dessen wohlwollendem Ton. Und wie zur Bestätigung klopfte Niko Pipin auf die Schulter, indem er noch einmal anerkannte: „Wirklich, ganz großartig haben Sie das gemacht, Mr. Pipin. Aber ich meine, Sie stellen jetzt wieder meinen alten Kollegen her."

Und ohne weiteres schob er die unglückliche Figur aus dem Büro.

Dann wandte er sich wieder an Kelley: „Herr Direktor, ich möchte mit Ihnen unter vier Augen sprechen. Haben Sie eine Minute Zeit?"

„Aber bitte!" Gespannt und fast mit einer geheimen Hoffnung sah Kelley Niko an.

Dieser rieb ein paarmal seinen Nasenrücken zwischen Daumen und Zeigefinger hindurchgleiten, indem er vor sich niedersah, als finde er nicht den rechten Anfang. Endlich begann er: „Sie wissen, ich kenne Ihre Nichte. Sie ist mir schon aufgefallen damals in dem Café. Ich war dann so glücklich, an Ihrer Seite Ihre Nichte mit einer Meisterschaft ausführen zu können. Bei dieser Gelegenheit habe ich eingehender mit ihr gesprochen. Auch bald herzlich, denn naturgemäß kamen wir auch auf die Abteilung XIII zu sprechen. Ich gestehe, wie leicht es in einer schwachen Minute. Dabei meinte Ihre Nichte, wenn der rechte Mann kommen würde, so würde auch sie sich entführen lassen."



Letzte Hoffnung. Gemälde von A. Ball-Dement

Fortsetzung folgt.

Opfer gefallen. Etwas Glück hatte heute die ... und Spiel-Vereinigung, denn sie konnte die ... Punkte erst in den letzten Minuten des ... durch Verwandlung eines Handelfmeters ... und durch einen Weitschuß, den der Eller... verpaßte, erringen. Der Sieg war nicht un... denn sie erhielten zum wiederholten Mal...

...wurde und ausschied, nachdem er sich ergebnislos noch etwas als Linksaußen betätigt hatte.

Die hohe Niederlage der Schwarz-Weißen ist in erster Linie der Unfähigkeit des Sturmes zuzuschreiben, der augenblicklich nur einen Schatten seines früheren glänzenden Könnens aufweist.

Gefährliche Lage vor dem Eller Tor.

Wohnungs-Anzeigen

Nr. 3

Geflügel

Nähe Solingen

Geflügel

Nähe Solingen

besseres Lebensm

Laden!

Geschäftsl

Wohn

Abgeschlossene

Abgeschl. 1. Etage

4 3. 1. Etg.,

Wohnung

2 Büroräume

„Hat sie gesagt?"

„Das hat sie gesagt. Ich schmeichelte mir — verzeihen Sie diese Arroganz! —, ich könnte dieser Mann sein. Ich habe diesen Gedanken natürlich sofort — schon aus beruflichen Gründen, nicht wahr? — weit abgewiesen, jawohl: sehr weit abgewiesen. Ich sagte, ohne eben etwas Besonderes zu denken, zu ihr: Vielleicht hat sich der Mann schon gefunden, der Sie entführen wird. Und was antwortete sie? —: Wer weiß! Vielleicht ja! — Und dann fragte ich noch: Wohin würde dann Ihre Hochzeitsreise, die man ja jetzt Entführungsreise nennen muß, gehen? — Sie antwortete: Oh, nur nach dem Süden. Nach der Schweiz, nach Italien, an die Riviera, an die Adria. Ich liebe die Adria und die Sonne des Südens."

„Das alles hat Ihnen das Mädel erzählt? Ja, aber warum haben Sie mir das nicht sofort hinterbracht?"

„Weil ich unserem losen Geplauder absolut keine Bedeutung beilegte. Gott, wieviel Unsinn schwatzt ein solch junges Ding in den Tag hinein! Ich nahm die Sache so wenig ernst, wie Sie selber sie bei einer solchen Gelegenheit genommen hätten. Erst nach dem fait accompli kann ich anders über das Damals denken. Zwar sehe ich keineswegs schwarz, ebensowenig wie Sie. Die eingegangenen Briefe halte ich beispielsweise für irreführende Falschmeldungen. Ich bin überzeugt, daß Ihre Nichte wohlbehalten in der Schweiz oder in Italien angekommen ist." Niko schwieg.

Kolley aber sah ihn fragend an, als erwarte er nun die Hauptsache. Als aber Niko nichts mehr hinzufügte, sagte er auffordernd: „Na also? — Wozu erzählen Sie mir die ganze Geschichte?"

STAATL. FACHINGEN
Das Gesundheitswasser

Niko sah Kolley verwundert an: „Warum? — Nun, um Sie zu beruhigen, Herr Direktor."

„Nette Beruhigung, wenn Sie weiter nichts wissen!"

„Gedulden Sie sich noch ein oder zwei Tage. Vielleicht sehen wir bis dahin schon klarer." Niko wollte das Büro verlassen. An der Tür aber drehte er sich noch einmal um: „Ich sagte nämlich Ihrer Nichte noch — stets im Scherz natürlich! — sie möchte ja nicht vergessen, der Abteilung XIII eine Ansichtskarte zu schreiben, falls sie ihren Vorsatz, sich entführen zu lassen, verwirklichen würde. Und wörtlich hat sie gesagt: . . ." Niko erhob etwas die Stimme „. . . Darauf können Sie sich verlassen. Ich werde es der Abteilung XIII sehr leicht machen, mich aufzufinden."

Kolley zog die Schultern hoch: „Das Gegenteil wird sie tun. Wenn sie in Holland ist, schreibt sie aus der Schweiz und umgekehrt. Ich kenne doch den Satan."

„Oh, ich glaube, dazu ist sie zu naiv und unerfahren."

„Aber dieser Kerl — der Herr von Benken scheint mir nicht unerfahren zu sein!"

„Allerdings, da haben Sie abermals recht. Nun, wir können es ja erwarten." Nach dieser Phrase geringen Trostes überließ Niko den Direktor sich und seinen Sorgen. — — —

Am folgenden Morgen brachten die Zeitungen die ersten ausführlichen Berichte über den Fall Klära Kolley, und sie klangen diesmal anders als die vorhergehenden. Scheinbar handelte es sich diesmal nicht um eine harmlose Laune, sondern tatsächlich um ein Verbrechen. Nikos Bericht erschien mit viel Glossen versehen und schmackhaft variiert morgens, mittags und abends. Am Abend sprach ganz Berlin von dem Fall. Eine Zeitung verlangte das Eingreifen der Polizei. Eine andere hatte einen namhaften Pädagogen ein großes Essay über die allzu große Selbständigkeit der jungen Mädchen schreiben lassen, eine dritte endlich überschrieb einen langen Leitartikel: „Schluß endlich mit dem frühreifen Backfischkopf!"

Der Erfolg dieser Berichte bei der Fulmina machte sich noch am selben Abend bemerkbar. Die Abteilung XIII wurde von zwei Seiten angeläutet: man möchte eine diskrete Person zwecks mündlicher Besprechung schicken, es handle sich um die Überwachung einer Tochter. Dann kam kurz vor Büroschluß noch eine Dame, die ebenfalls eine diskrete Person suchte, aber sie mußte weiblichen Geschlechts sein. Sie hatte wohl Angst, ein männlicher Detektiv könne ihre Tochter entführen. Die Abteilung XIII hatte zu tun. Man brauchte Personal. Denn die beiden Chefs waren voll beschäftigt mit dem Fall Klära Kolley selbst.

Am Morgen des dritten Tages nach dem Verschwinden Klääres rief Kolley Niko und Pipin wieder zu sich. Aber Charley Pipin war noch nicht anwesend, und so ging Niko allein.

Kolley befand sich in einer neuen Aufregung. „Sie haben richtig geahnt", empfing er Niko, indem er ihm eine bunte Ansichtskarte hinhielt, welche eine Fernsicht von Zürich über den See auf die Berge zeigte.

Niko nahm die Karte, und indem er las, dachte er: Man kann förmlich Sehnsucht bekommen, wenn man die Schneeberge unter dem blauen Himmel sieht. Klära schrieb in ihrer zierlichsten Schrift:

„Lieber Onkel!

Ich bin wohlbehalten hier angekommen und bin außerordentlich glücklich. Schade, daß Du unabkömmlich, weil Du jetzt sicher viel zu tun hast. Wir bleiben auch nicht lange hier. Getraut sind wir noch nicht, weil das in der Schweiz nicht so schnell geht. Wir haben natürlich getrennte Zimmer. Georg läßt grüßen.

Deine Dich liebende und dankbare Nichte Klära."

„Also doch in der Schweiz", sagte Niko, indem er die Karte zurückgab. „Da haben wir's ja!"

Er hatte noch nicht ausgesprochen, als Charley Pipin ins Büro stürzte, hochrot im Gesicht, mit fliegenden Haaren in der Hand eine bunte Karte: „Da haben wir's!" schrie er. „Sie ist in Holland. Lesen Sie diese Karte, Herr Direktor."

Kolley nahm mechanisch die Karte, tastete nach der Stirn und dann nach einer Stuhllehne. Er las die etwas zittrige Handschrift seiner Nichte:

„Lieber Herr Pipin!

Sagen Sie Onkel nichts! Ich bin nach Holland entführt worden. Oh, wie bereue ich schon diesen Streich. Ich beginne mich vor meinem Begleiter, der mich auf Schritt und Tritt bewacht, zu fürchten. Wir halten uns in Amsterdam auf, fahren aber von hier in den nächsten Tagen nach Rotterdam, und von hier will er mich nach England schleppen. Helfen Sie mir, ehe es zu spät ist!

Ihre unglückliche Klära Kolley."

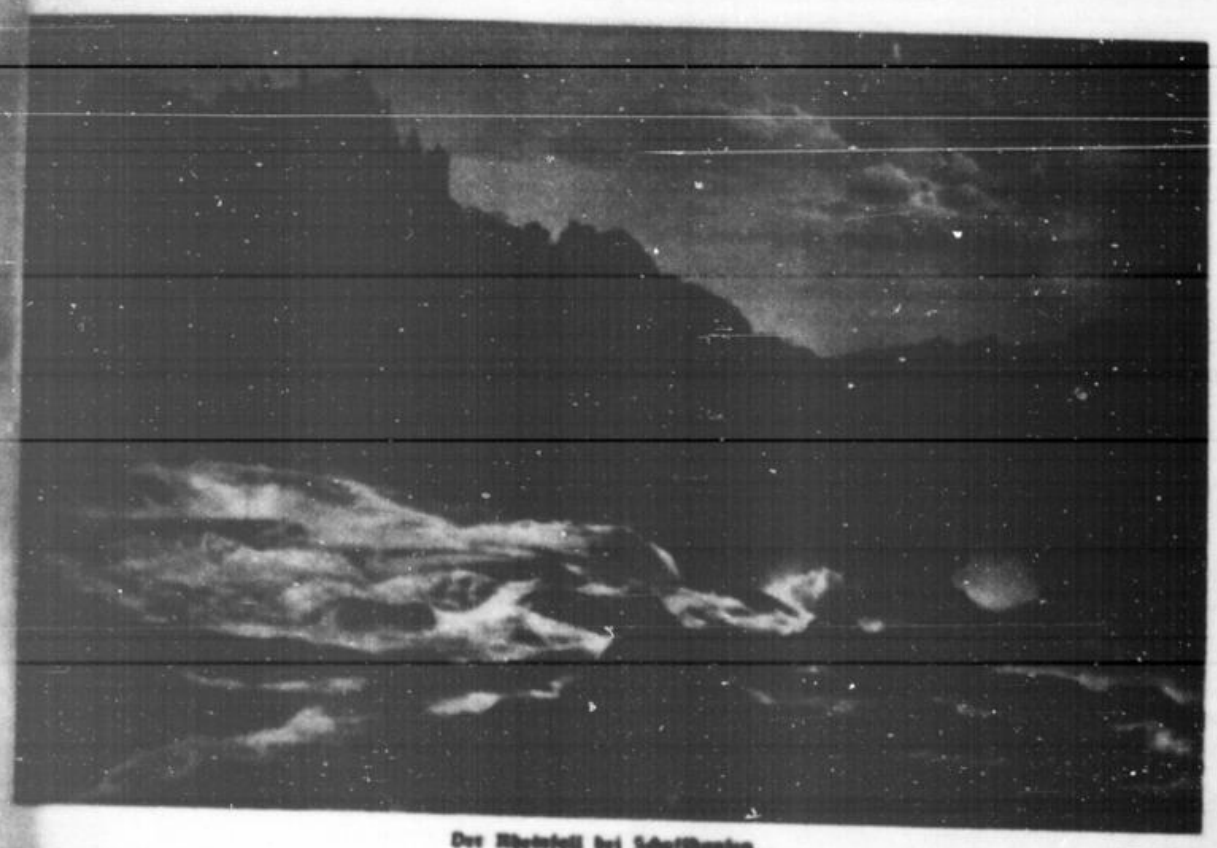
Nachdem Kolley die Karte gelesen, reichte er sie Niko, der tat, als lese er sie ebenfalls mit dem größten Interesse. Als er damit zu Ende war — es ging sehr rasch —, sahen sich die drei Männer schweigend an. Endlich sagte Kolley — aber es war nur ein Stammeln: „Was ist nun wahr? Schweiz oder Holland?"



für den Straßenverkauf.

Sport-Sonderausgabe

Preis 10 Pfennig.



Der Rheinfall bei Schaffhausen

Da trat Nito einen Schritt vor und sagte bestimmt: „Das werden wir ja bald herausbekommen. Pipin wird die Spur nach Holland verfolgen und ich die nach der Schweiz . . ."

„Und ich? Was tue ich?" fragte Kolley etwas gedämpfter.

„Sie", versetzte Nito, „Sie bleiben hier und warten, bis wir Ihnen Ihre Nichte tot oder lebendig wiederbringen."

IX.

Nito saß behaglich in seinem Abteil des Schnellzuges Berlin — Zürich — Mailand. In seiner Brusttasche steckten genügend Geldscheine und daneben ein Kreditbrief auf eine Schweizer Bank, den ihm Kolley vor seiner Abreise eingehändigt hatte. In der einen Hand hielt er einen spannenden Abenteurerroman, in der anderen eine Zigarette. Vor ihm auf dem Klapptisch lag — letzter Gruß Berlins — ein Stoß Zeitungen. Im Netz steckte ein beträchtlicher, hellgelber, neuer Koffer. Nito hatte eine der Erzählungen aus fremdem Land, die so recht dazu geeignet sind, die Stimmung des Reisens zu erhöhen, eben beendet. Er legte das Buch beiseite und sah hinaus in den goldenen Frühlingsmorgen, der mit nachdrücklicher Wärme die zähen und kahlen Formationen des schwäbischen Jura daran erinnerte, daß auch sie zur Tätigkeit geschaffen seien.

Bis Stuttgart hatten Nitos Gedanken noch an den Berliner Vorgängen geklebt. Da er aber bis dahin die Nacht im Schlafwagen durchfahren hatte, so waren diese Gedanken nicht eben allzu nachdrucksvoll gewesen. Sie hatten nur zu einigen Gedankensplittern gereicht, welche die neuesten Berichte über den Fall Klärer Kolley gestiftet hatten. Diese von Nito inspizierte, von einer muntern Wienerin und einer vermutlich Berlinerin inszenierte „humorvolle Vagotelie", wie Nito die Entführung nannte, dies harmlose Abenteuerchen wäre gewiß im Lande verziehen worden, wenn die Öffentlichkeit sich nicht ihrer bemächtigt hätte. Aus dem harmlosen wurde eine Sensation, aus der Vagotelie ein kriminelles Verbrechen, aus der Mücke wurde der Elefant. Dem Uneingeweihten, dem nichtahnenden Provinzler etwa, mußten die Haare aufschwellen ob der unerhörten Vorgänge in dem Babel Berlin.

Gottlam, dachte Nito — und das war einer der Gedankensplitter —, man muß also hinter den Kulissen stehen, um eine Sache beurteilen zu können. Deutlich, Felix, Aufmachung und

Wenn Sie sich nur nicht irren, gnädige Frau...

Sie glauben immer, Ihr Gatte mag keinen Puder. Wollen Sie sich denn damit zufrieden geben, weniger hübsch auszusehen? Ungepflegt? Diesen unauffälligen Puder wird Ihr Gatte schon gern genehmigen. Oder garnicht wahrnehmen. Das wird Ihnen die Gratisprobe beweisen. Es gibt in Berlin, New York, Paris nichts Besseres als

Mystikum Compact

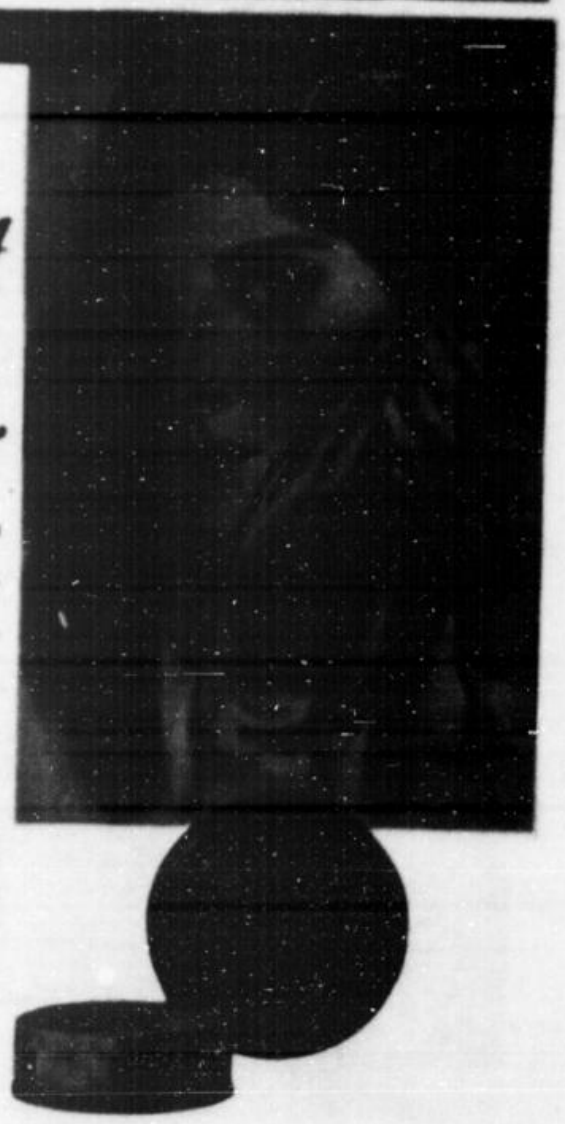
für die Handtasche, und

MYSTIKUM PUDER

für den Toilette Tisch!

GRATISPROBE

SCHERK



Gelöstliche Lage vor dem Ellen Tor.

Wohnungs-Anzeigen

Nr. 3

Nr. 1 Seite 12

Die Wochenschau

Reklame. Von all den großen schwerwiegenden Dingen, mit denen wir unser Gehirn belasten, bleibt ein verdammt nichtssagender, kleiner und gar fauler Kern übrig, wenn man Schale um Schale abzieht. Gleichgültig, ob das eine politische Machination, eine wirtschaftliche Konstellation, eine abenteuerliche Hochstapelei oder eine Theatersensation ist!

Die Entführung Máres war jetzt für die breite Masse keine Bagatelle mehr, sie war das Handwerk eines abgefeimten Schurken. Berlin, das gestern noch über derartiges im Kaffeehaus, im Foyer, im Salon einen galanten Witz aus den Augen zwinkerte — Berlin war heute bestürzt und höchst indigniert. Ja, zum Teufel! Wenn so etwas verkam, wo blieb dann die Moral und öffentliche Ordnung?!

So wie die Entführung jetzt aufgefaßt wurde, paßte sie ausgezeichnet in den Geschäftsbetrieb der Fulmina. Die Abteilung XIII war nicht mehr überflüssig. Ihre großen Inserate begannen zu wirken. Andere ähnliche Institute stellten sich ebenfalls auf die Neuerscheinung ein. Aber der Fulmina gaben die oberen Zehntausend den Vorzug. Denn der Mann, dessen eigene Nichte diesen Fall lieferte, war nicht nur bemitleidenswert, er war sicher auch am besten orientiert. Selbst die high-life-world verirrt sich bisweilen in die Unlogik. Man zog denjenigen Mann zum Scheine heran, der es nicht einmal verstanden hatte, die eigene Nichte zu beschützen!

Bei all dem hatten die jungen Damen der guten Berliner Gesellschaft nichts zu lachen. Die Eltern zogen die Kandare etwas straffer an, die Tanten mahnten salbungsvoll, und die Herren auf der Straße sahen die westliche jeunesse dorée mit Blicken an, die ironisch fragten: Hast du, mein Kind, auch so etwas vor? — Und diese Damen selbst: Lieber Gott, die verzogen den Mund und lachten! — Und wenn gemeinhin große Ereignisse ihre Schatten voranwerfen, dieses warf einen Schatten zurück: Sämtliche Ehen, die bei den früheren Entführungen geschlossen worden und über alle Zweifel erhaben gewesen waren, wurden einer nüchternen Nachprüfung unterzogen, und wenn man darauf zu sprechen kam, so drehte man abwehrend die Hand im Gelenk und meinte: Hmm, laßt mich aus damit!

Mit solchen und ähnlichen Gedanken war die Berliner öffentliche Meinung von Nito während der Nachtfahrt nach Stuttgart erledigt worden.

Draußen lag die Sonne über den zerspaltenen Kalkfelsen der Schwäbischen Alb. Nun näherte sich der Schweiz. Nito befand sich in einer so befreiten, losgelösten Stimmung, daß er laut hätte jauchzen mögen vor Freude. Heute nachmittag würde sich vor ihm der Vierwaldstätterse dehnen mit seiner Bergkulisse, er würde bei einer angenehmen Musik auf einer von Geranien umrauschten, palmengeschmückten Terrasse zwischen zwei jungen Mädels sitzen, von denen eines ein Mann war.

Nicht viel anders geschah es, als Nito in Luzern ankam. Er hatte den Mädchen seine Ankunft gemeldet, und sie holten ihn beide am Bahnhof ab. Nach einer stürmischen Begrüßung (fast hätte Nito gewohnheitsmäßig Grüße von Direktor Kelley bestellt), und nachdem er seinen Koffer einem Diener des Hotels Montana übergeben hatte, verließen sie die Halle, um den Weg zum Hotel zu Fuß zu machen.

Auf der Seebrücke blieb Nito, entzückt von dem herrlichen Bild, stehen. Eine dunkle, blaugrüne, tief hineinleuchtende, mit Perlreyen überzogene Glasplatte, lag der See da. Ein weißer Dampfer kam unserm Daherspazieren. Der Gischtkomet, den die Schraube aufwarf, verperlte rasch hinter dem Heck, aber wie weißlich konnte man die Bahn verfolgen, die sich als weißer Pfauenfächer in die Glasplatte eingegraben hatte. Ruh und lieblich begrenzte die grüne, fast senkrecht aufsteigende Wand des Bürgenstockes den nordenen Teil des Sees. Hinter der grünen Wand aber hoben sich schimmernd die Berge — ein in das tiefe Blau des Himmels gezackter Schneeband.

„Wie ist das herrlich hier!" rief Nito inbrünstig, indem er seinen Arm kameradschaftlich um Gloria legte, der es scheinbar nicht schwergefallen war, sich in der Echtheit eines flotten jungen Mannes zu vervollkommnen.

„Mon, mein Junge, das ist doch köstlich, wie?" Er schlug ihr jetzt im Überschwang seines Gefühles kräftig auf die Schulter.

„Au!" schrie Gloria auf.

„Ach so, verzeih! Ich hielt dich für meinesgleichen."

„Hängst du schon wieder an", klagte Gloria, indem sie sich die Schulter rieb.

„Nein, dazu ist es viel zu herrlich hier."

Mára sagte: „Jetzt wird es erst herrlich, jetzt, wo Sie da sind."

„Haben Sie denn nicht genug an einem Mann?" lachte Nito.

(Fortsetzung Seite 14)



Der moderne Landschafter. Gemälde von Hauba

Malerausflug früher und heute

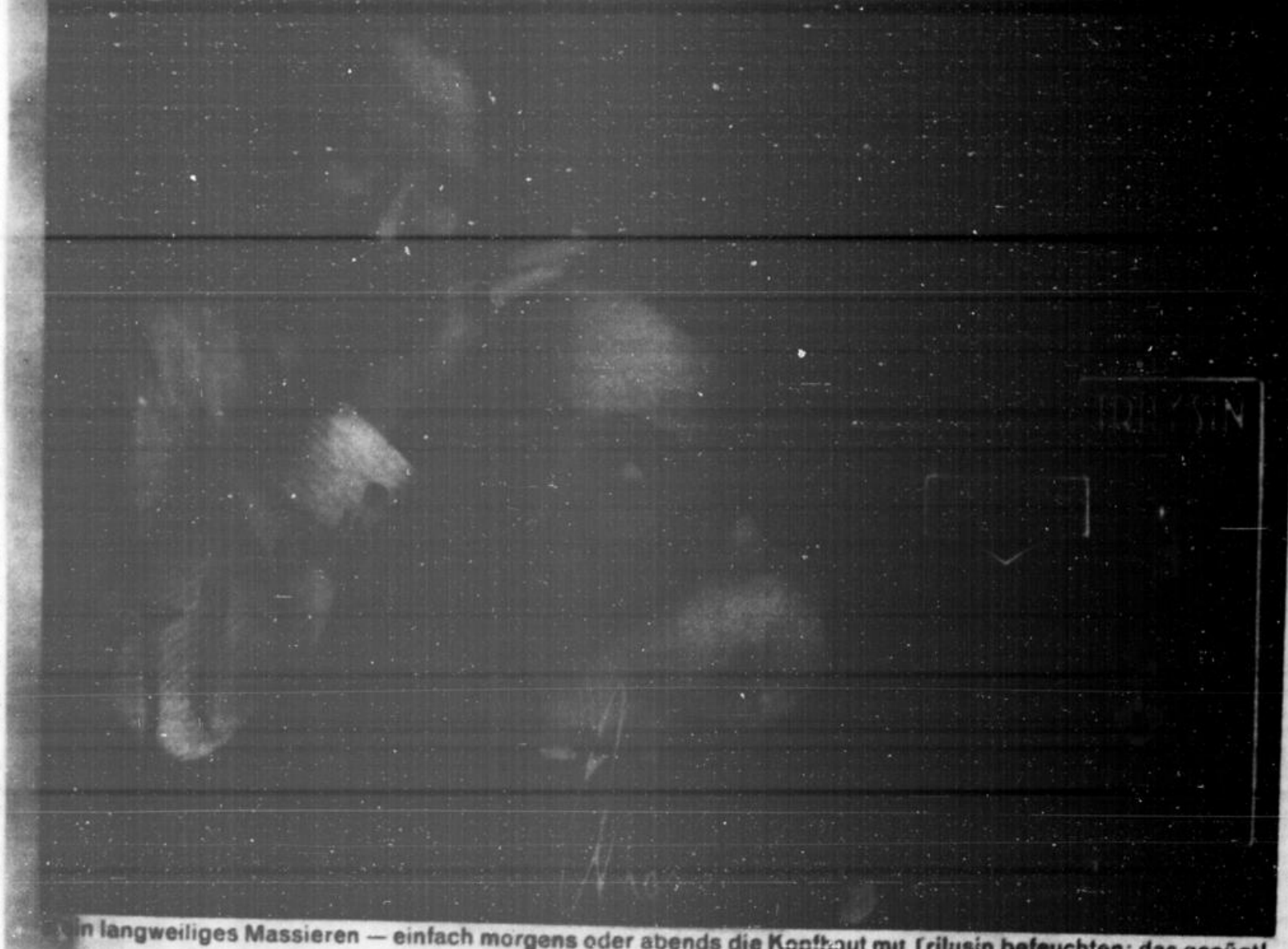


„Guten Morgen, Herr Courbet." Gemälde von G. Courbet

für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Die Wochenschau Nr. 1 Seite 13

Tag für Tag
Trilysin
gut für sie — gut für ihn —



...n langweiliges Massieren — einfach morgens oder abends die Kopfhaut mit Trilysin befeuchten: das genügt!
Trilysin ist beim Frisör, in allen Parfümerien, Drogerien und Apotheken zu haben.
Die große Flasche RM. 4.—, Kleinpackung RM. 2.40.

Schlußliche Lage vor dem Eller Tor.

...nern

...(1:0).

Wohnungs-Anzeigen

Nr. 3

„Ach, der ist halt doch nur ein Weib!"

„Also sind Sie unzufrieden mit Gloria?"

„Oh, sie ist so eifersüchtig und bewacht mich allzusehr. Denken Sie, am liebsten wär ihr's, wenn ich überhaupt keinen Mann anschauen tät. Und abends im Kurhaus soll ich nur mit ihr tanzen."

„Ich hab' ja doch nur Angst, es könnte irgend etwas herauskommen", verteidigte sich Gloria.

„Bah, und wenn schon! Wozu sind wir denn überhaupt hierher gefahren, wenn nicht zum Amüsement?" begehrte die Wienerin auf.

„Gloria hat recht", sagte jetzt Nito. „Mir scheint, man muß Sie ein wenig kurz halten." Er lenkte ein: „Aber trösten Sie sich, jetzt bin ich da, um für Ihre Zerstreuung zu sorgen." Er ließ seinen Arm, den er um Glorias Schultern gelegt hatte, herabgleiten und schob dafür seine Hand vertraulich in den Arm Mörs.

Gloria sah Nito Beifall, die Nito ganz gefühlsmäßig gemacht hatte, und verzog spöttisch den Mund.

Indem sie den breiten Quai entlang gingen, der sich vor dem Schweizer Hof, dem National, dem Kurhaus, dem Palace entlang zog, mußten die Mädchen Nito erzählen, wie es ihnen bisher ergangen war. Alles hatte bis jetzt auf das beste geklappt. Sie hielten sich so wenig wie möglich im Hotel auf; tagsüber waren sie meist in der von den Fremden so wenig gekannten näheren Umgebung Luzerns. Zweimal hatten sie auch mit Erika de Lamartin und ihrem Gatten größere Tagestouren über den See unternommen.

„Aber wie töten sie Zeit", meinte Mörs. „Die beiden sitzen ganz tief im Honigtopf. Sie sind für die ganze Welt unempfänglich."

„Wie haben denn die beiden deine Mandrake aufgefaßt?" fragte Nito Gloria.

„Halb schief gelacht haben sie sich über unser Komplott", sagte munter Mörs, noch ehe Gloria antworten konnte. Sie fuhr fort: „Muß ja schon einen Mordsskandal gegeben haben in Berlin. Sogar hier in den Zeitungen kann man lesen, was für ein heimtückenswertes Wesen ich bin und was Gloria für ein Strauchdieb ist. Na, nun hat ja der Onkel den Fall, den erzürnten", setzte sie mit Genugtuung hinzu.

Hotel Montana lag hinter der langen blanken Hotelzeile, die sich unmittelbar am Quai entlangzog. Die Drahtseilbahn des Hotels brachte sie die etwa hundert Meter hinauf in das Vestibül des Hotels.

Nito nahm ein Zimmer und kleidete sich gleich um. Auch Gloria und Mörs machten Toilette für das Abendessen. Sie trafen sich wieder auf der großen gedeckten Terrasse des Hotels. Fast schweigend beobachteten sie das wechselnde Rot, das die letzten Sonnenstrahlen auf die gegenüberliegende Umgebung warf. Bald schien der ganze Horizont zu brennen, vom Massiv des Rigi links, bis zu dem finsteren Haupt des Pilatus, der wie ein trotziger, ungeschlachter Wächter am Ende eines Seezipfels aufragte. Luzern mit seinen weißen Hotels, den hochgiebeligen Althäusern, seinen Türmen und Zinnen, vom Gütsch herab die Museggtürme hinauf, stand unter einem Feuerbad aus purpurnem Gold.

Es gongte zum Essen. Sie suchten sich einen Tisch aus, der am wenigsten den Augen der übrigen Gäste ausgesetzt war. Trotzdem wurden sie erspäht von einem Paar, das erst erschien, als schon der erste Gang serviert wurde. Es waren Henry de Lamartin und seine Frau, die auf den Tisch der drei Verbündeten zukamen.

Gloria übernahm die Vorstellung. Erika erkundigte sich bei Nito gleich nach den Eltern.

Nito sagte: „Oh, es geht ihnen gut. Sie haben sich mittlerweile getröstet. Und ich glaube, sie haben große Lust, Sie hier zu besuchen."

„Ja, von dieser Absicht haben sie auch schon geschrieben. Aber dann müssen sie sich sehr beeilen, wenn sie uns hier noch treffen wo[llen]. Denn heute haben wir uns entschlossen, [n]ach Marseille zu fahren, damit ich endlich mein[en] Schwiegervater kennenlerne."

„Aber zum Turnier bleibt ihr doch noch hier", fragte Gloria.

Henry de Lamartin antwortete: „Gewiß, [wir] werden es uns nicht entgehen lassen, mein[e] Gnädige, Ihre Triumphe mit zu erleben und zu feiern." Henry de Lamartin sprach ein rei[n]es fließendes Deutsch. Er war klein und zierlich, braun und schwarz, der Typ eines vollblütigen Südfranzosen. Sein Temperament hatte [in] die Zwangsjacke des höflich geschulten Diplomat[en] an. Da der Tisch, an welchem Nito mit den beid[en] Mädchen saß, für fünf Personen zu klein [war], setzten Lamartins an einem noch kleineren [am] nachbarten Tisch, an welchem sicher kein Dritter mehr stören [kam]. Nach dem Essen aber setzte man sich wieder zusammen. Nito bestellte [zur] Feier seiner Ankunft Sekt, und [auch] de Lamartin, der nicht zurückstehen [wollte], bestellte Nuits.

Natürlich kam man auch, in scherzhafter Weise, auf Erikas Abenteuer zu sprechen. „Es würde mich interessieren", [sagte] Nito plötzlich ernsthafter, „wieso [der] ganze Entführungsmode aber — [und] — anders kann man es nicht bezeichnen — entstanden ist."

Die beiden Herren, deren Nationen gegenseitig als Erbfeinde betrachtet wurden in Äußerung und Gebärde angemessen und zurückhaltend. Das Glas von Sekt und Burgunder indes, Türkentrank, sowie die Umfangenheit ihrer Damen ließen auch sie allmählich freier werden. Das Temperament des Franzosen kam zum Durchbruch. Nito gehörte auch nicht zu jenen, die das Echte ihres Wesens lange in den Zaum eines lästigen Konventionellen sperren können, zumal er an der offenen Liebenswürdigkeit des Franzosen Gefallen fand.

„Ja, es scheint eine Mode zu [werden]", versetzte Lamartin, „aber erst neu[lich] werden. Denn heute habe ich [im] Matin den ersten ähnlichen Pariser [Fall] gelesen. Wie diese Mode entstanden [sein] mag, ist wohl schwer zu sagen. Bei [uns] bei meiner Frau und mir, [war es] ganz einfach. Ich lernte meine [Frau] schon in Koblenz [kennen]."

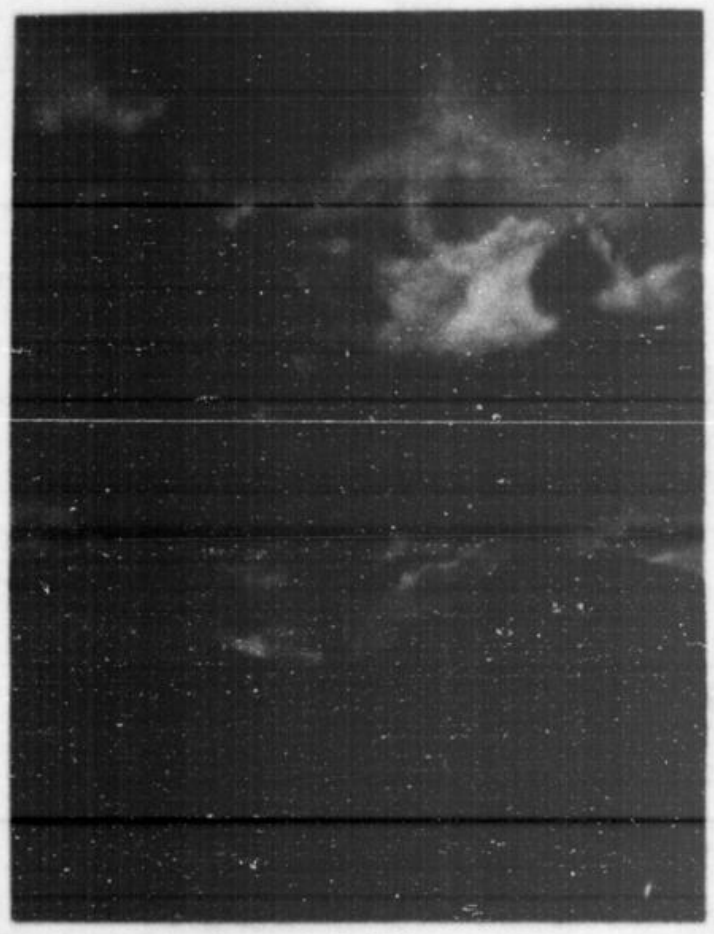
„Und lieben!" [ergänzte] Erika.

„Und lieben", [wie]derholte er, indem er [sich] tief vor ihr [ver]neigte. Er wandte sich [dann] Nito zu: „Der [diplo]matische Gang zu [den] Eltern wäre [also] ganz einfach [gewesen]. Sie verstehen . . ."

„Es läßt sich [hören]", gab Nito lächelnd [zurück]. „Der preußische [Gesandte] hätte Schwierigkeiten gemacht, zum mindesten machen müssen — [Ver]mut!" Nito [lächelte]. „Das ist mal so."

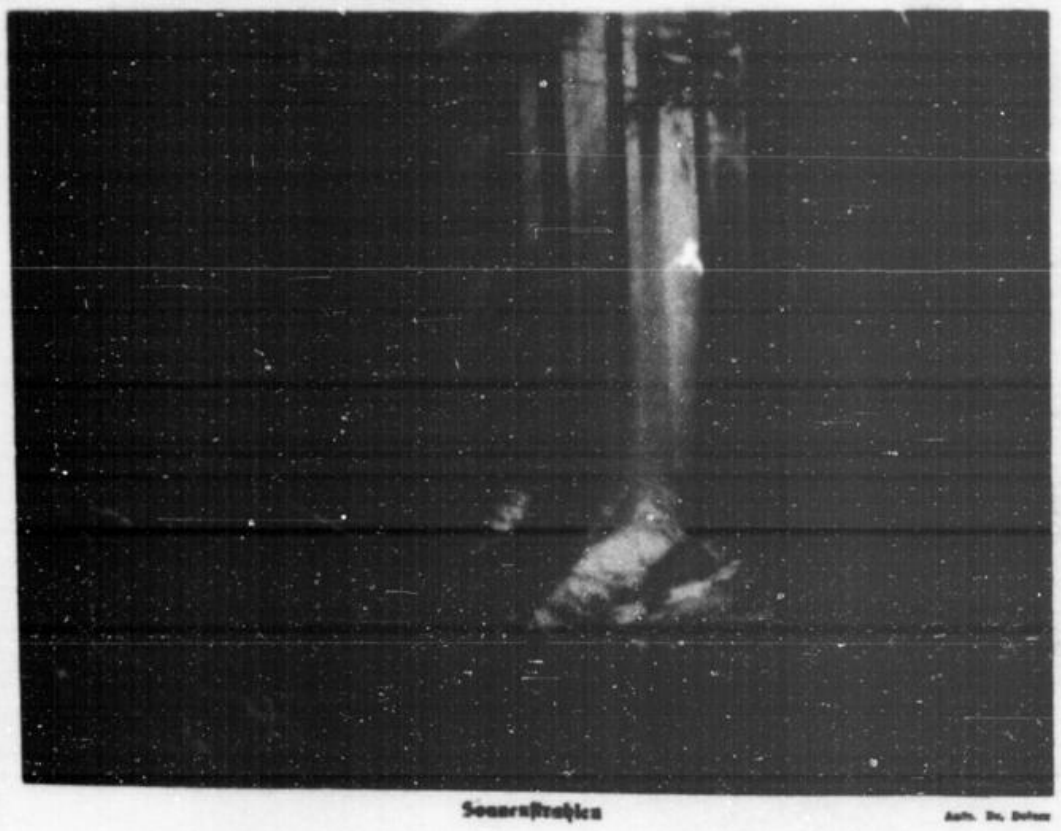
„Das ist mal so", [wiederholte] Henry de Lamartin, „zumal wenn man [wie] der Sohn eines [hohen] französischen Generals ist. Und da eben kam Frau [Erika] von Benkuhn, [mit] der wir uns öfter [unterhielten], auf die hervorragende Idee, uns der [neuesten] up-to-date anzuschließen."

(Fortsetzung Seite 16)



Zuckende Wolken

Aufn. Dr. Dufour



Sonnenstrahlen

Aufn. Dr. Dufour

für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Die Wochenschau

Nr. 1 Seite 15

Es muss einmal gesagt werden:

Es sind nicht nur geschützte Fabrikationsmerkmale, sondern **Garantiezeichen für Qualität**, denen das kaufende Publikum vertraut. Diese Kennzeichen verkörpern **60jährige Erfahrung**

60jährige Erfolge

60jähriges Vertrauen

auf dem Gebiete der Haarkosmetik. — **Gibt es einen schlagenderen Beweis für die außerordentliche Wirksamkeit eines Fabrikates,** als daß es sich 60 Jahre lang einen immer wachsenden Kreis von Anhängern schaffte? — In diesen 60 Jahren sind eine Unzahl von neuen Mitteln gekommen, mit tönenden Worten propagiert — und wieder verschwunden, **aber Sebald's Haartinktur blieb** und wurde immer mehr unentbehrliches Gebrauchsgut für erfolgreiche **Haarpflege. Das ist auch ganz erklärlich!** 60jährige Erfahrungen — ständige Anpassung an die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung — beste und wirksamste Rohstoffe — machen **Sebald's Haartinktur** eben zum modernsten Haarpflegemittel. — Es enthält z. B. schon seit mehreren Jahren auch das so viel erwähnte Cholesterin in wirksamster Form. — Darum lassen Sie sich nicht beirren:

Es gibt tatsächlich nichts besseres für den regelmäßigen Gebrauch als

„Sebald's Haartinktur"

das Haarpflegemittel!



Joh. André Sebald, Hildesheim

Gefährliche Lage vor dem Eller Tor.

Wohnungs-Anzeigen

Nr. 3

Geflügel

Ital. Herkunft, Gaul-Rasse, Stallung p. ca. ... in besserem Hause ... Vorbesitz, geeignet für ... form (Hühnerhof-Betrieb) gesucht. Einiger Herr Verpflegung u. Betreuung der Tischmanieren erzogen ... ganz zur Sonntag ... Stat. Heide (Hühnerhof-Betrieb).

Geflügel

Rübe Bellagen — ... Morgen (auf Wunsch ... für 200 Tiere, ... Bellar, ca. 50 ... Gladbeck, ... seiner Stadt liegen, zum 1. 5. ... monatlich zu verpachten. ... übernehmen über ... M 700 an die Stelle ... Bln. zuteil.

Besseres Lebensm

... selbst. Dame, Schorn ... Vorgarten, ... Bad, Warmwasser, ... Garage, gepflegtes ... bei ... Gelegenheit ... Ehepaar ... Ehepaar ... Ehepaar

für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Aber gleich lachte Kläre wieder: „Nanu, Glory, bist du auf einmal mein Chaperon, mein Anstandswauwau geworden?"

Gloria antwortete nichts. Sie ging voraus, allein voraus, den schmalen Bergsteig hinauf, der bis zur obersten Plattform des Stanzer-Hornes führte. Von hier aus sah man die Sonne steigen.

Die halbe Stunde, in welcher man sah, wie sich aus der Dunkelheit das Licht gebar, wie weit im Umkreis die Schneekuppen, Firnen und Gletscher zu glühen begannen, um den ersten Widerschein hinabzuwerfen in die finsteren Schluchten und schlafenden Täler, auf die dunkelglänzende Platte des schönen Sees — diese halbe Stunde beglückte alle, die da staunten vor der Größe der Schöpfung.

Allein Gloria hatte zuviel Bitterkeit in sich angesammelt, als daß sie glücklich mit den Glücklichen hätte sein können. Der Ausblick auf all die Herrlichkeiten war ihr durch Nito, der seinen Arm um Kläre gelegt hatte, versperrt. Sie hätte sich ja allerdings einen anderen Platz suchen können — die Plattform war groß genug — aber wo sie auch hingegangen wäre — vor Apollo Feuerpracht hätten immer wieder Nito und Kläre gestanden.

Es war doch sehr schwer, ein Mann zu sein. Aber sie wollte sich ihm — um keinen Preis — merken lassen!

X.

Gloria zog sich zurück — ein äußerlicher Vorgang, von dem weder sie noch die anderen etwas merkten. Sie fühlte sich zurückgesetzt, überflüssig, nicht am Platze. Ihre Rolle als Mann verursachte ihr immer mehr Mißbehagen. Es war — nein, es war doch nicht so ganz einfach, ein Mann zu sein, wenn man ein Frauenherz hatte. Natürlich hätte sie diese Gedanken oder besser: dies Gefühl nicht laut werden lassen. Ihr Stolz verbot ihr das und — ihre Wette. Die wollte sie nicht verlieren. Nito sollte nicht triumphieren, und Klärre sollte nicht heiraten. Oh, sie hatte Augen im Kopfe, Gloria! Sie hatte die Fäden, die sich zwischen Nito und Klärre von Tag zu Tag dichter spannen, sehr schnell bemerkt. Eigentlich konnte es ihr ja gleichgültig sein, ob die beiden nun heirateten oder nicht, was ging das sie an? Damit hatte sie doch nichts zu schaffen, sie, Gloria, die über all das erhaben war. Aber trotzdem — Stolz und Wette verboten ihr, zu unterliegen. Derartige Gründe machte sich Gloria vorerst noch nicht — vorerst noch! Und Gloria zog sich zurück.

Maja, das Turnierpferd, war angekommen, sie hatte den Transport gut überstanden und war in ausgezeichneter Form. Gloria hatte also einen Grund für ihr stilles Abseitsgehen: Sie müsse ihr Pferd arbeiten, sagte sie. Und so wurde Maja der Blitzableiter für die Verbitterung, die sich in ihr aufgespeichert hatte, und die nach einer Lösung suchte. Maja war eine zierliche, aber sehr drahtige braune, fast schwarze Ostpreußin mit kleinem, trockenem Kopf. Die Sprunggelenke waren herrlich entwickelt, das Tier spürte die Last kaum, wenn es mit Gloria über die Hindernisse des Turnierplatzes flog, der dicht am See hinter der langen Hotelzeile auf der „Halde" lag.

Aber wenn die gehorsame Maja — schließlich hat ja jedes Lebewesen mal seinen eigenen Kopf, wenn Maja einmal auch nur den leisesten Versuch machte, vor einem Hindernis auszubrechen oder zu refüsieren, oder wenn sie, weil sie zuviel Hafer zwischen den Rippen hatte, Kapriolen machte, scheinbar sinnlos den Kopf schüttelte und bockte — schon sauste die lange Reitgerte über die glänzende Hinterhand. Maja vertrug die Gerte nicht und wurde bockig. Gloria wußte, daß Maja die Gerte nicht vertrug und schlug doch. Sie selbst hätte jeden Reiter für eine solch unverständige Behandlung hart angelassen. Aber sie konnte nichts dafür, aus ihrer Hand zuckte die Schlagbewegung, die das Ventil war für ihre angesammelte Verärgerung. Da sie den, den sie hätte schlagen mögen, nicht schlagen konnte, schlug sie den, der sich schlagen ließ. Welch echt weiblicher Zug! Oh, Gloria!

Eines Morgens sah ihr bei ihrer gewalttätigen Übung Horace Blakton zu, ein langer, steifer Engländer, der mit zwei Pferden über den Kanal gekommen war, um an dem Turnier teilzunehmen. Er und Gloria hatten sich bereits kennengelernt und als Jünger St. Hubertus' und St. George angefreundet.

Als Gloria abstieg, ging er auf sie zu und sagte: „Ihr Pferd ist so gut, Lady Bentuhn. Aber ich wette, wenn Sie es mit der Peitsche so tunlos machen, wird es zum Turnier sehr schlecht sein." Blakton sprach sehr langsam, er mußte sich Mühe geben, wenn er deutsch sprach. Aber daß er überhaupt deutsch sprach, war bei ihm, dem Engländer, schon sehr anerkennenswert.

Gloria hatte ein erhitztes Gesicht und eine Falte in der Stirn. Unwirsch und unlogisch sagte sie: „Was verstehen Sie denn von Pferden, Mr. Blakton?"

„Oh, ich denke einige Preise zu machen", versetzte gleichmütig der Engländer, indem er Majas Brust beklopfte und eine Schaumflocke abrieb.

Der Jockei nahm das Tier in Empfang. Gloria und Mr. Blakton gingen nach dem Erfrischungshäuschen des Sportplatzes. Auf diesem Wege kamen ihnen Nito und Klärre entgegen, die gekommen waren, um Gloria abzuholen. Natürlich galt Gloria hier auf dem Turnierplatz als vollwertige Dame. Um diesen Teil ihrer Doppelrolle durchführen zu können, hatte sie in der Nähe der Halde in einer einfachen Pension ein Zimmer genommen, in welchem sie alle Kostüme und Utensilien der Dame und Turniereiterin untergebracht hatte. Zudem hielt sie sich von den jetzt allmählich ankommenden Turnierteilnehmern möglichst fern. Die meisten von ihnen waren in den großen Hotels am See abgestiegen; die Deutschen hatten ihre Quartiere in dem traditionellen Hotel du Lac aufgeschlagen, etwas entfernt von dem Hotelzentrum, am Ausfluß der Reuß. Es war kaum zu befürchten, daß einmal ein Bekannter das Hotel Montana aufsuchen würde, um Gloria hier zu überraschen. Auch von den offiziellen Festlichkeiten, welche das Turnier mit sich bringen würde, wollte sich Gloria zurückhalten. Sie brachte ein Opfer, und das ließ sie auch Nito wissen.

Aber Nito erkannte ihr Opfer nicht eben dankbar an. Er sagte: „Aber, Liebling, ich begreife dich nicht, wie du von einem Opfer sprechen kannst. Es macht dir doch Freude, diese Rolle zu spielen."

Gloria ärgerte sich wieder, weniger über das, was er sagte, als über den Ton, in dem er es sagte.

Gloria hatte Blakton den Ankommenden vorgestellt. Sie begaben sich zusammen zu dem Erfrischungshäuschen und ließen sich ein Getränk ins Freie bringen.

Blakton hielt sich sofort an Klärres Seite. Zwar wußte er ihr nichts zu sagen, aber er starrte sie in einem fort von der Seite an.

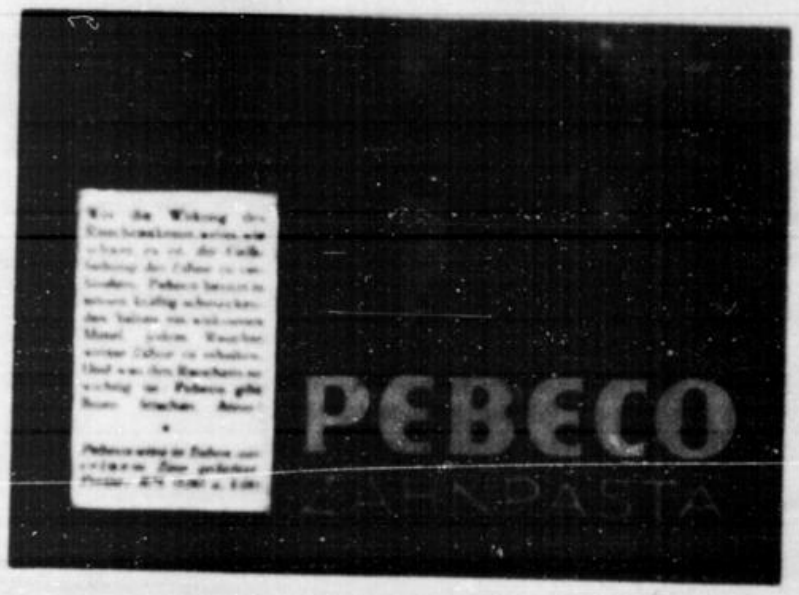
Klärre bemerkte seine Blicke und plötzlich fragte sie: „Sagen Sie, Herr — Herr Blakton, was schauen Sie mich denn immer so an?"

„Sie gefallen mir so, Miß Kelley", versetzte Blakton, der sich nicht verstellen konnte noch wollte. Und als habe ihm dies Geständnis die Zunge gelöst, begann er mit einemmal zu plaudern.

Er erzählte von England. Von der Hunterzucht und der Jagd hinter der Meute, von Hirschjagden und englischen Herrensitzen, wo die Menschen so vornehm und langweilig seien, daß vom fünfzigsten Jahr an jeder einem Automaten gleiche.

„Das muß ja schauderhaft fad sein", meinte Klärre, die nur mit halbem Ohr hinhörte. „Da möcht ich schon nicht begraben sein."

(Fortsetzung folgt.)



Die Laterne

Du schaust mich an wie eine arg Verscheuchte.
Die Gasse hat nicht Raum für Lust und Scherz.
Und manchmal bebt dein gelbes Lichterherz
Im Windstoß flackernd, kleine Straßenleuchte.

Du hast den Abends schwerentgleiste Vertraute,
Die er an vielen Hauswerecken hat.
Den Nachtverspäteten in Dorf und Stadt
Scheinst du als Stern, den Hoffnung überblaute.

Zuweilen fühlst du wie die Menschen Schmerz
Und alle Last, die sich am Tage staute — —
Dann zittert leis' dein gelbes Lichterherz . . .

Hans Herrmann

Die richtige Nerven-Nahrung!

Es drängt mich, Ihnen zu sagen, wie vorzüglich mir Ihr Biocitin bekommen ist. Ich litt seit Monaten an schwerer Schlaflosigkeit, war lebensüberdrüssig, wünschte mir täglich den Tod. Jede Arbeit tat ich nur notgedrungen, es war zum Verzweifeln! Seit einigen Wochen nehme ich nun Ihr Biocitin, die richtige Nerven-Nahrung. Ich schlafe nun wieder und lebe ganz auf, kann auch wieder vergnügt sein und lachen, was ich ganz verlernt hatte. Ich bin ganz glücklich darüber und empfehle Biocitin, wo ich nur kann. Auf jeden Fall wird bei mir Biocitin im Hause nicht mehr fehlen. Ich möchte es allen Menschen sagen, wie gut es ist, und daß es Gott sei Dank noch ein Mittel gibt für die Nerven und für die vielen Frauen, die an Überarbeitung leiden. Frau E. B. in Stuttgart.

BIOCITIN

wer kennt es nicht?
Gibt dir ein strahlend Angesicht,
Nimmst regelmäßig du es ein,
Wirst blühend noch im Alter sein.

Einer, der es erprobte.

In Pulver- und Tablettenform zu 1.50 und 3.00 Mark in Apoth. u. Drogerien. Ausführliche Druckschriften kostenlos. Biocitinfabrik, Berlin SW 29/W 2.

Draufgängertaktik der Düsseldorfer wurde ihr Opfer gefallen. Etwas Glück hatte heute die ... und Spiel-Vereinigung, denn sie konnte die ... vollen Punkte erst in den letzten Minuten des ... durch Verwandlung eines Handelfmeters ... und durch einen Weitschuß, den der Eller... verpaßte, erringen. Der Sieg war nicht un... denn sie arbeiteten zum wiederholten Ma...

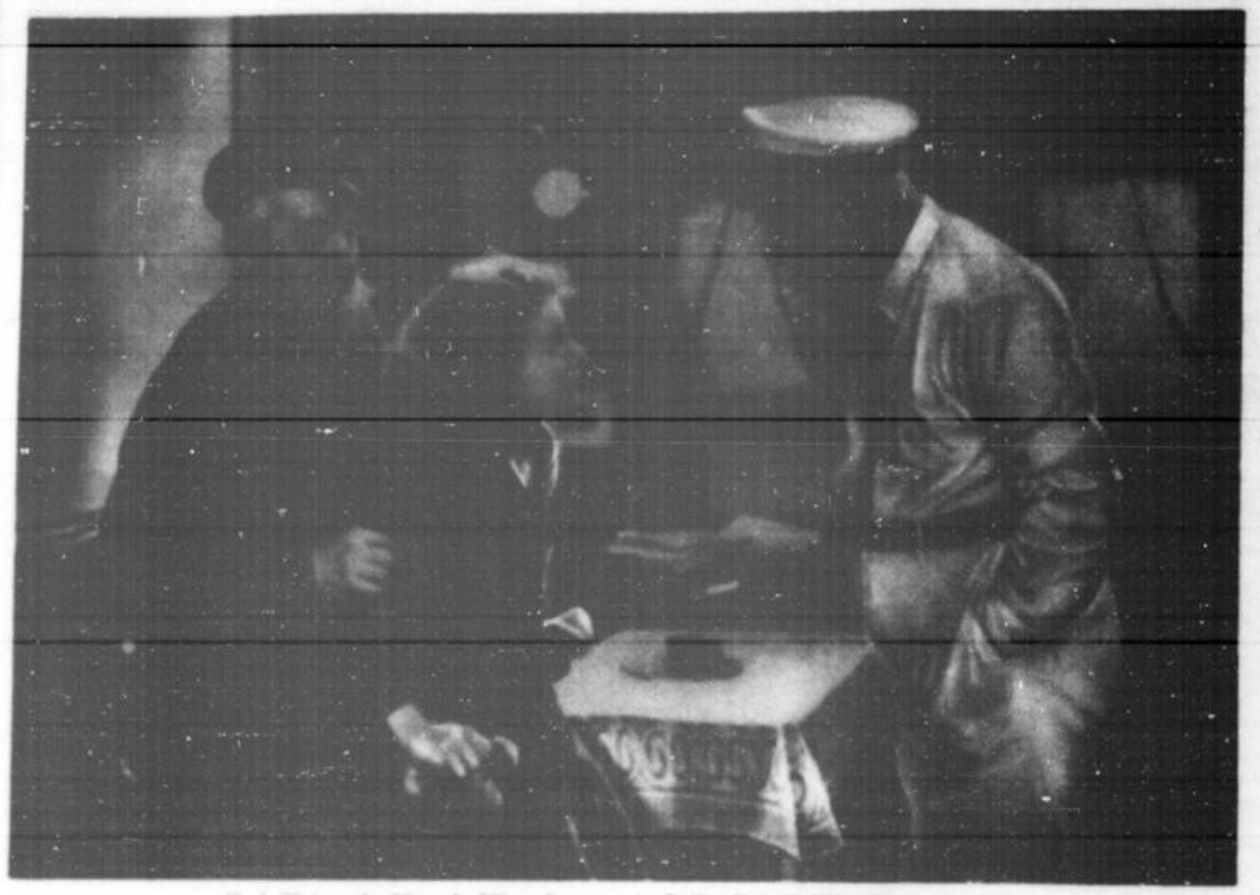
... wurde und ausschied, nachdem er sich ergebnislos noch etwas als Linksaußen betätigt hatte.

Die hohe Niederlage der Schwarz-Weißen ist in erster Linie der Unfähigkeit des Sturmes zuzuschreiben, der augenblicklich nur einen Schatten seines früheren glänzenden Könnens aufweist.

Gefährliche Lage vor dem Eller Tor.

Wohnungs-Anzeigen

Nr. 3



Karl Platen als Hinnerk, Lilian Harvey als Dolly, Robert Dibrach als Kapitän

Wochenschau-Roman im Film

Ludwig von Wohls Roman „Der Vagabund vom Square", den wir in der Wochenschau veröffentlichten, ist mit Lilian Harvey in der Hauptrolle von der Ufa verfilmt worden. Wir geben einige Bilder des neuen Films wieder, der den Titel „Wenn Du einmal Dein Herz verschenkst" trägt



Harry Halm als Bobby (Bruno Seward), Lilian Harvey als Dolly

für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben:

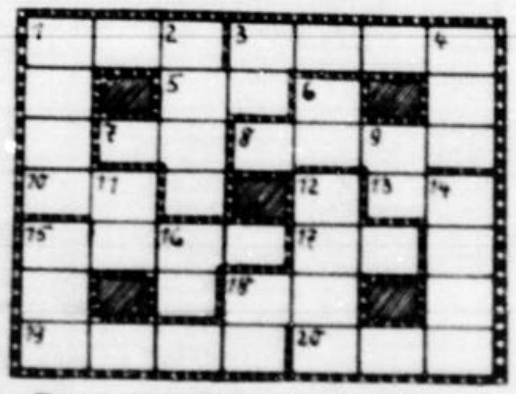
a — a — bee — bend — bern — bi — che — detz
e — e — en — erd — fer — fi — gang — hau
he — ho — ka — ket — king — ky — las — ler
li — mie — na — nan — nie — ol — on — ra
re — sche — ser — so — spe — ster — te
te — ti — ti — zi — zi — zi

sind 10 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben ebenfalls von oben nach unten gelesen ein Sprichwort ergeben.

Die Wörter bedeuten:

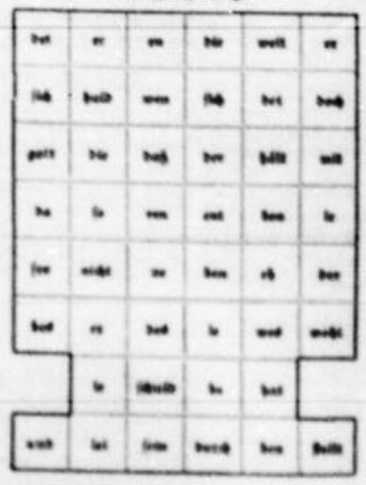
1. Segelgerät
2. Vogel
3. Schlinge
4. Umgangsform
5. Schriftsteller
6. Weltmeisterschaft
7. Stadt in Irak
8. Bestrahlung v. Krankheit
9. Mädchenname
10. Baum
11. Nebenfluß der Rhone
12. Meeting
13. Naturschutzgebiet
14. Gewicht
15. [illegible]
16. [illegible]

Silben-Kreuzworträtsel

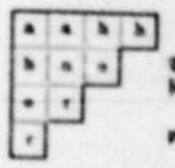


Waagerecht: 1. Rauchgift, 3. Lehrstückart, 5. Gefäß, 7. Abtretung für Theorie, 8. Teil der Dolomiten, 10. orient. Kopfbedeckung, 13. Bildhauer, 15. Vorherrschaft, 17. landwirtschaftl. Arbeitsgerät, 18. ungar. Weinort, 19. Person aus der Fledermaus, 20. gefäll. Tätigkeit. Senkrecht: 1. Gesangsverzierung, 2. Treppeneinfall, 3. Teil der Badeeinrichtung, 4. Ameisen, 6. Grasfläche, 9. Getreidehund, 11. soviel wie Angst, 12. Sommerhaus, 14. Beleuchtungsart, 15. Regenhumm, 16. Zeitgeschmack, 18. Planet.

Rösselsprung



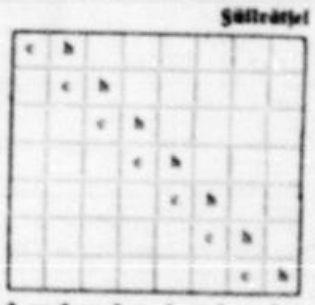
Treppenrätsel



Durch entsprechendes Ordnen der Buchstaben ergeben die mehrfeldrigen senkrechten und waagerechten Reihen:

1. altisländischen Mann, 2. Körperteil, 3. Flächenmaß

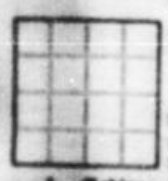
Silbenrätsel



deutscher Dichter
deutscher Komponist
Edelmetall
Zerkleinerungsgerätschaft
südeurop. Landschaft
Gift
verbal. Einrichtung

Die vorstehenden 42 Buchstaben sind in die leeren Felder so einzutragen, daß die waagerechten Reihen Wörter der angegebenen Bedeutung ergeben.

Magisches Quadrat



a — a — e — f — f — f — g
h — i — i — o — r — r — r
s — s

Vorstehende Buchstaben in die leeren Felder richtig eingesetzt, ergeben waagerecht und senkrecht gelesen Wörter von folgender Bedeutung:

1. Gebirge in Mitteldeutschland, 2. Aufgeld, 3. [illegible] Dorf in der Eifel, 4. Kammerjunker.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Reichsheer, 2. Mather, 3. Erbse, 4. Harems, 5. Schalmei, 6. Hammerfest, 7. Leben, 8. Einnahme, 9. Marokko, 10. Postsparkasse, 11. Kanada, 12. Kräftemessen, 13. Januar — Prosit Neujahr! — **Rätsel**: Die Weiße — der Sonne. — **Rösselsprung**: Liebe schwärmt auf allen Wegen, Treue wacht für sich allein; Liebe kommt auch reich entgegen, aufgelacht mit Treue lohn. — „Prosit Neujahr": **Senkrecht**: 1. Tatze, 2. Rosmos, 3. Sonntag, 4. Elis, 5. Rube, 6. Portier, 7. Trauer, 8. Rigen, 9. Mon, 11. Ruh, 13. Ker, 18. Muten, 19. Wagen, 22. Amur, 24. Aden, 28. Ol, 31. Jos, 32. Ger. — **Waagerecht**: 1. Talche, 5. Dragoner, 9. Rene, 10. Album, 12. Orla, 14. Tiane, 15. Tab, 16. Drage, 17. Mann, 18. Rajaf, 20. Tuer, 21. Galan, 23. Tabor, 25. Gamen, 26. Haber, 27. Gut, 29. Ger, 30. Nethen, 33. Roten. — **Versrätsel**: Eine — Ein.

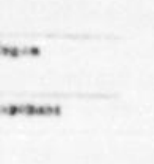


ALARM
ist der Schrecken der Diebe und Räuber. Schüsse aus EM-GE Pistolen sind der beste Alarm! — Nur für Platzpatronen, deshalb waffenrechtsfrei!
Nachschießung — solid — elegant — preiswert! Mod. 1, 2, 3 Cal. 6 mm RF. 7.50, 10.00 (wie Abb.), 3.50. — Neu! Mod. 4 Cal. 320, stärkste Wirkung, mit Auswerfer, RM. 14.25 (wie Abb.). Bezug durch Waffen- und Sportgeschäfte. Prospekt M 12 kostenlos.
MORITZ & GEMSTENBERGER, Pistolenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.



Billige Rohrmöbel, la Fabrikat direkt ab Fabrik. Teilz. Vert. Bis Katalog franko. Oberle Rohrwarenindustrie, Georg Rolf, Oberlangenstadt 2.1 Post Kilgo, Bayern

Arterienverkalkung nur Revirol! Klimach wirksam und restlos gelöst! Ärztemuster: F. FLURSCHÜTZ & CO. chem.-pharm. Lab., Erbach i. O.



Wieder schlank!
Wenn Sie wieder schlank werden wollen, so hüten Sie sich vor allen Gewalt- und Hungerkuren. Sie erreichen damit nur wenig, schwächen aber Ihre Gesundheit schaden. Trinken Sie den ärztlich empfohlenen
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
Dr. med. Z. in K. schreibt: „Ich machte an einem 30 jährigen Fabrikanten einen Versuch mit Ihrem Tee. Ergebnis: 11 Pfund Abnahme ohne Diät. Vorher Diätkuren ohne Erfolg."
1 Paket Mk. 2.—. Kur = 6 Pakete Mk. 10.—. In Apotheken und Drogerien, wo nicht vorrätig: „Hermes" Fabrik pharm. kosm. Präp. München D. 98, Ottostraße 7.



Anzeigenschluß 13 Tage vor Erscheinen

Gefährliche Lage vor dem Elfer Tor.

...er Draufgängertaktik der Düsseldorfer Vorstädter zum Opfer gefallen. Etwas Glück hatte heute die Sport- und Spiel-Vereinigung, denn sie konnte die wertvollen Punkte erst in den letzten Minuten des Spiels durch Verwandlung eines Handelfmeterballes und durch einen Weitschuß, den der Elferschütze verpaßte, erringen. Der Sieg war nicht unverdient, denn sie arbeiteten zum wiederholten Male

...zichten mußten, der in der ersten Halbzeit verletzt wurde und ausschied, nachdem er sich ergebnislos noch etwas als Linksaußen betätigt hatte.

Die hohe Niederlage der Schwarz-Weißen ist in erster Linie der Unfähigkeit des Sturmes zuzuschreiben, der augenblicklich nur einen Schatten seines früheren glänzenden Könnens aufweist.

Wohnungs-Anzeigen

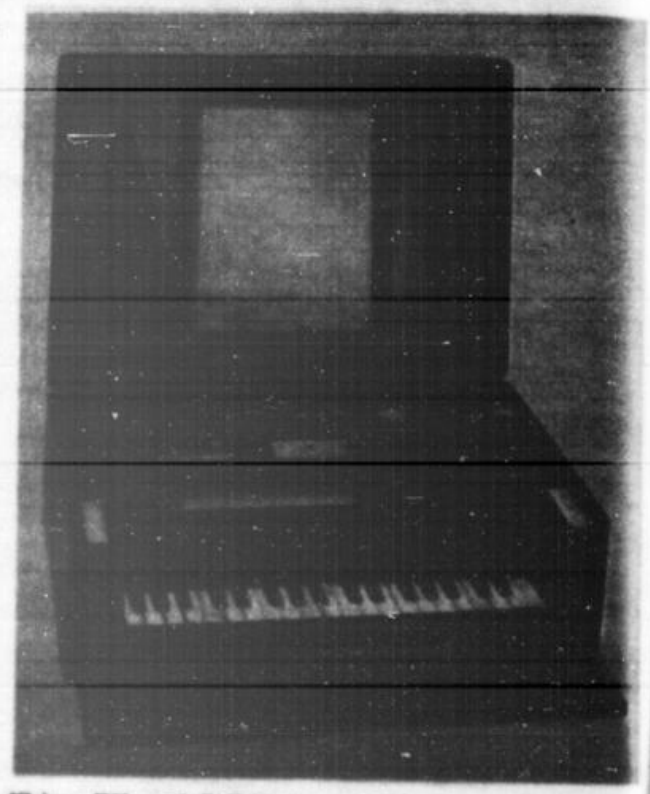
Nr. 3

Die Vorfahren des Klaviers

Von Dr. Gaston Dejmek

Als Ausgangspunkt des Klavierbaues nimmt die Musikwissenschaft das schon bei den Pythagoräern bekannte Monochord und außerdem gewisse psalterartige Zusammensetzungen an. Für die Anlage einer Tastatur dagegen wurde die bereits im Mittelalter zu einer gewissen Vervollkommnung gelangte Orgel herangezogen. Das Monochord bestand aus einer über einen Resonanzboden gespannten Saite, auf der durch einen verschiebbaren Steg die verschiedenen Tonabstände dargestellt werden konnten. Seine eigentliche Aufgabe bestand in akustischen Versuchen.

Die älteste Form des eigentlichen Klaviers, das Clavichord, hatte im allgemeinen die Gestalt eines gestreckt-viereckigen Kastens. Seine Messingsaiten waren vom Spieler aus quer gespannt und wurden mit einem „Tangente" genannten Metallplättchen sowohl im Sinne eines Steges geteilt wie auch zum Klingen gebracht. Gegenüber den „gebundenen Clavichorden", bei denen eine Saite zur Bildung mehrerer verschiedener Töne benutzt wurde, findet sich das mit der Zeit an Bedeutung und Verbreitung gewinnende „bundfreie Clavichord", bei welchem jeder Ton oder wenigstens die größere Anzahl auf einer eigenen Saite gebildet wurde. Daß bei der Komposition von Werken für das „gebundene Clavichord" auf die eigentümliche Konstruktion des Instrumentes Rücksicht genommen werden mußte, ist verständlich. So konnten vielfach z. B. nebeneinanderliegende Töne der Tonleiter auf dem „gebundenen Clavichord" nicht zugleich angeschlagen werden. Dagegen wurden die „bundfreien Clavichorde" sogar meist doppelchörig gebaut, so daß je zwei Saiten einen Ton angaben.



Kleines Hüh- und Reiseklavier um 1800, das in früherer Zeit ein beliebtes Hochzeitsgeschenk war

Nach Hochmeister des Barocks und Rokokos, wie J. S. Bach und W. A. Mozart, gegen das Clavichord seines zarten, eigenartig-ergreifenden, durch bestimmte Anschlagsmanieren modellierbaren Tones wegen dem Hammerflügel vor. Die Hochblüte des Clavichordbaues, der sich in Deutschland übrigens am längsten hielt, fällt in die letzte Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts.

Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert erfreute sich der meist mit mehreren übereinandergelegten Klaviaturen ausgestattete Kielflügel (Cembalo, Clavecin, Harpsichord) einer außerordentlichen Beliebtheit und überflügelte das Clavichord auch in der eigentlichen Kunstmusik vielfach an Bedeutung. Man nimmt seine Entstehung aus psalterartigen Saiteninstrumenten an. Der „bundfreie" Kielflügel und seine Nebenformen — Virginal, Spinett, Claviezymbalum — wurden durch Federkielchen oder kleine Lederstücke, durch sogenannte Rielen, angerissen. Zugleich war ein Mechanismus angebracht, der die Saiten, die früher vielfach mit der Hand abgedämpft wurden, gewissermaßen automatisch durch Filz- oder Lederstückchen abschlußte. Sein scharfer und raschender Klang unterschied sich außerordentlich von dem zart singenden und der Nuancierung fähigen Ton des Clavichords. Merkwürdigerweise ist die Entwicklung des Kielflügels bereits ein Jahrhundert nach seiner Entstehung abgeschlossen.

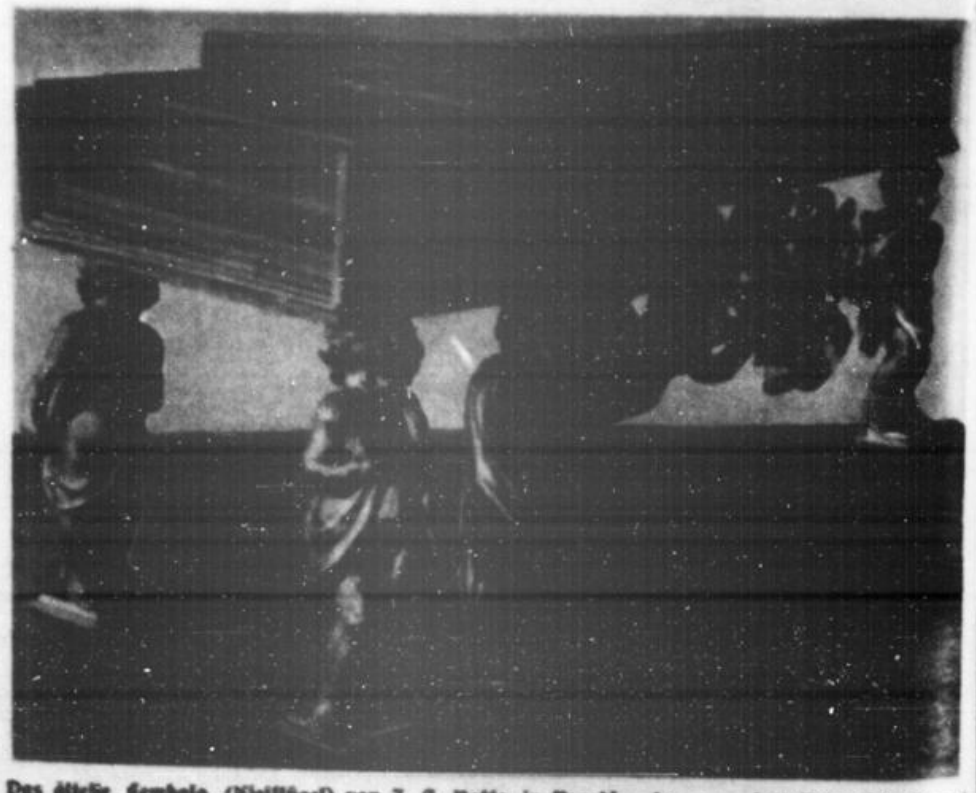
Der künstlerische Aufgabenkreis des Kielflügels war außerordentlich reich, geht aber in seiner Auswirkung nicht wesentlich über die erste Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts hinaus und ist als das charakteristische Begleitinstrument des Barocks anzusehen. Der Cembalist mußte



Spinettflügel (Spinett) aus der Zeit um 1830 von Schrip, Berlin

unterstützt allein durch Generalbaßvorlage, aus der er durch Hören die Harmonien einer Komposition ersehen konnte, über eine außerordentliche Improvisationsfähigkeit verfügen. Das Instrument war in größeren Orchestern meist mehrfach besetzt, und die Mehrchörigkeit wird heute angetroffen, wobei jeder Ton in vier-, acht- und sechzehnfüßiger Form vorhanden war und durch Koppelungen und Registerzüge — Mechanismen, die von der Orgel her kannten — nach Bedarf eingeschaltet werden konnte. Das trapezartige, nur einchörige Spinett spielte die Rolle des Hausinstrumentes, während der eigentliche Vertreter unseres Pianinos das in aufrechtstehender Form gebaute Claviezymbalum war. Das rechteckig gebaute Virginal, das im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert in England und im benachbarten Holland im Musikleben eine außerordentliche Rolle spielte, war leicht transportierbar und wurde vielfach auf Tische oder Untersätze gestellt. Bald bemächtigte sich das Kunsthandwerk dieses reichen Absatzgebietes; wir finden eine ganze Manufaktur mit der malerischen und ornamentalen Ausschmückung des alten Klaviers beschäftigt. So wurden mit Vorliebe z. B. Toilettengegenstände oder Rähutensilien in das Instrument mit eingebaut.

Als Erfinder des Hammerklaviers oder Pianoforte wird der Paduaner Barth. Christophori († 1731) angesehen. In seiner eigenartigen Mechanik scheint das Instrument von der Handhabung der Virtuosen Pantaleon Hebenstreit angeregt worden zu sein. Während bei dem Clavichord die Saite bei der Intonation zu gleicher Zeit von dem Metallplättchen geteilt und getroffen und bei dem Kielflügel die einzelne Saite, die schon eine bestimmte Länge besaß, angerissen wurde, wurde beim Hammerklavier die fertig vorliegende Saite mit einem Hammermechanismus angeschlagen. Das wesentliche klangliche Charakteristikum lag in der stärkeren Nuancierungsfähigkeit eines vollklingenden Tones, so daß ohne Zuhilfenahme von Registern und Manualen ein Piano neben einem Forte allein durch die Kraft des Anschlags erzielt werden konnte.



Das älteste Cembalo (Kielflügel) von J. A. Baffo in Venedig, das aus dem Jahr 1581 stammt

Geflügel
Geflügel
besseres Leben
Laden
Geschäftshaus
Wohnung
Abgeschl. 1. Etage

für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.



Tafelklavier aus dem Jahre 1742 von Socher, Schaffhausen, mit italienischen Malereien

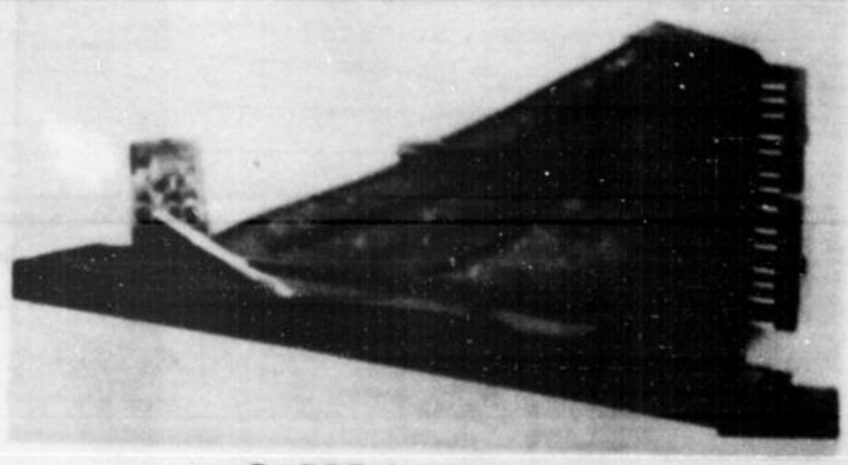
Archiv Krause

Musikinstrumente tritt die Erfindung ungefähr zu gleicher Zeit in Italien, Frankreich und Deutschland auf. Erst auf dem Hammerklavier besitzt die unendlich reiche Klavierliteratur des neunzehnten Jahrhunderts. Die Geschichte des Klavierbaues nennt eine große Reihe bedeutender Namen, wie Gottfried Silbermann in Freiberg und seinen Neffen J. A. Silbermann in Straßburg i. E., welcher E. Seiberlei in Graz u. a. 1760 führt

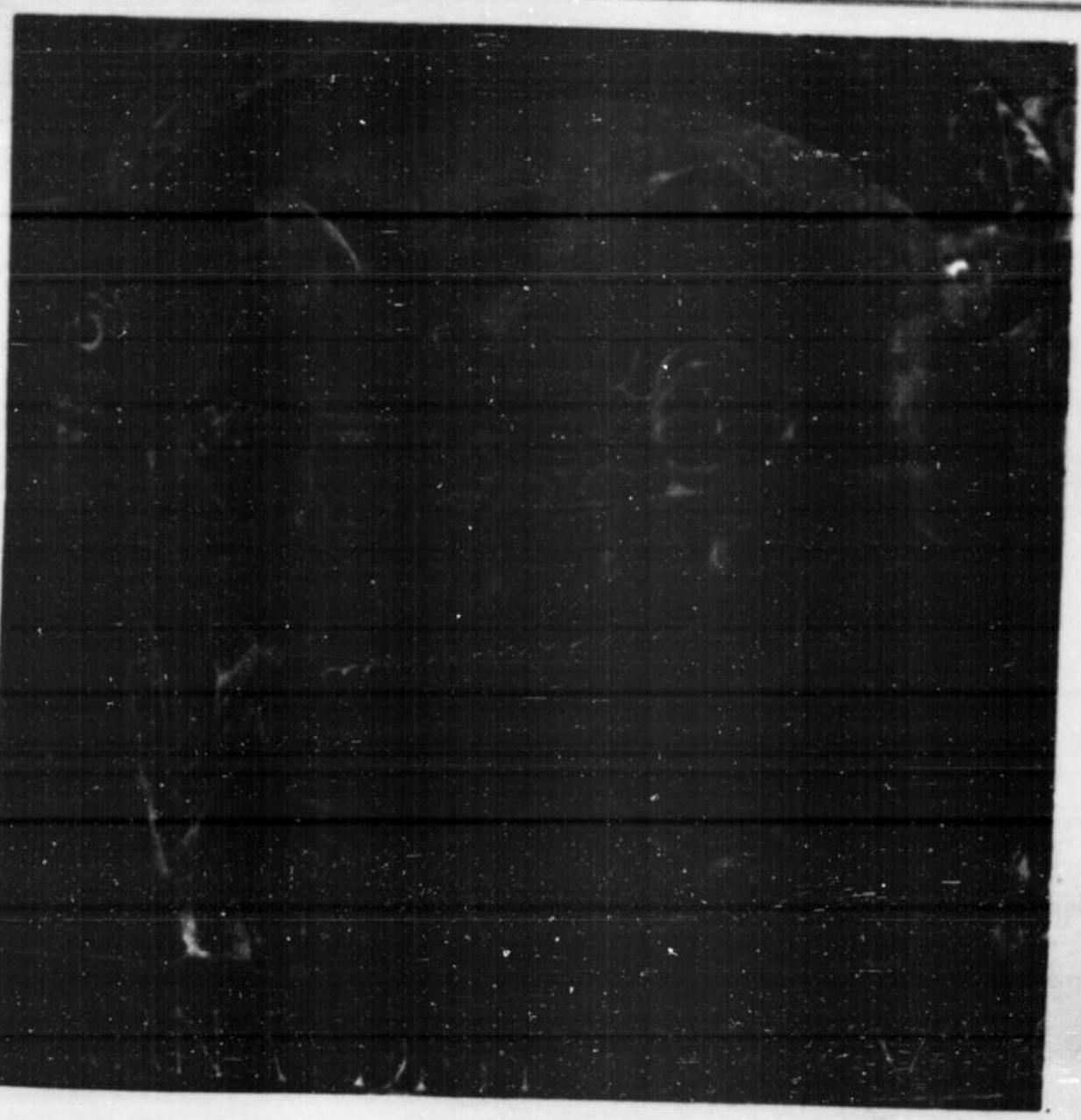
J. Zumpe den Hammerflügel in England ein, wo Burkard Shudi, ein geborener Schweizer, und R. Broadwood bedeutende Fabriken gründeten. Vor allem nimmt der Klavierbau im 18. Jahrhundert einen außerordentlichen Aufschwung.

Von den älteren Klavierschulen berücksichtigt eigentlich erst Louis Adam, in dessen Zeit das Pedal beliebt wird, die spezielle Ausbildung auf dem Hammerflügel. Auch Ph. E. Bach verlangt in seinem „Versuch" von dem Anschlag, daß er in allen Fällen elastisch gleichmäßig sei, und Türk beschreibt im wesentlichen noch die alte Claviersechnik.

Der Klang wie die Anschlagstechnik des Klaviers hat zu verschiedenen Malen in der Geschichte der Musik eine eigene Literatur hervorgerufen. Zuerst in der Virginalmusik des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts in England, in der zum erstenmal der Unterschied zwischen Manier- und Orgelklang erfaßt und zu eigener Form gepflegt wurde. Dann in dem Klavierstil des französischen Rokoko unter den Couperins, unter Rameaus, d'Anglebert bis hin zu Daquin und Rameau, eine Kunst wundervollster Ornamentik, die wiederum aus dem verfeinernden, schwachen Klang des Klaviers erwuchs. Mit dem galanten Stil der Söhne J. S. Bachs und dem Auftreten des Hammerflügels begann das Klavier seine Vormachtstellung anzutreten, die es bis in die Gegenwart behauptet hat.



Das Reitzflügel Friedrichs d. Gr.
(Aufbewahrungsraum der Staatl. Museen, Hochschule für Musik)
Das Klavier ist zusammenlegbar und kann wie ein Koffer getragen werden. Rechts ein Notenhalter mit Büste Friedrichs d. Gr.



Die älteste westfälische Krippendarstellung (um 1200) auf dem Taufstein von Soederhorst

Gallikanische Lage vor dem Eiter Tor.

der Draufgängertaktik der Mindestens Vorstädter zum Opfer gefallen. Etwas Glück hatte heute die Sport- und Spiel-Vereinigung, denn sie konnte die wertvollen Punkte erst in den letzten Minuten des Spiels durch Verwandlung eines Handelfmeterhalles und durch einen Weitschuß, den der Ellerstädter verpaßte, erringen. Der Sieg war nicht unverdient, denn sie arbeiteten zum wirksamen als

sichten mußten, der in der ersten Halbzeit verletzt wurde und ausschied, nachdem er sich ergebnislos noch etwas als Linksaußen betätigt hatte.

Die hohe Niederlage der Schwarz-Weißen ist in erster Linie der Unfähigkeit des Sturmes zuzuschreiben, der augenblicklich nur einen Schatten seines früheren glänzenden Könnens aufweist.

Wohnungs-Anzeigen

Nr. 3



Mary Germaine,
ein schwarzer Nachwuchs, der in Paris auftritt



Germaine u. Khadrisjeha und andere Tänzerinnen in Georg Kaisers „Gewitterfahrt" im „Scala" in Berlin



Tänzerinnen in einem neuen Schwank
Die Komische Oper in Berlin wurde mit dem Schwank „Hallo Dolly", in dem Guido Thielscher die Hauptrolle spielt, wiedereröffnet.
Oben: Harrison, Guido Thielscher und Behmer

Druck und Verlag W. Girardet, Essen — Schriftleiter: Dr. Viktor Wahl, Essen — Anzeigen: Christian Abhepden, Essen